Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./I./44 gültig.

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

S. i. a. p.
Biblioteca Comunale
"Vincenzo Joppi"
Udine
Via Bartolini

BIBLIOTECA COMUNALE DI UDINE

Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher Triest u. auswärtige italienische Gespräche Zivil-Netz (Telve) Nr. 90829 u. 93808; für auswärtige deutsche Gespräche, über Militär-Netz N. 210. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8. Jägerstrasse 70. Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest. Postscheck: Triest Nr. 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 99 - Jahrgang 1

TRIEST, Sonnabend 22. April 1944

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Düstere Prophezeiungen für die Zukunft Englands

Wenig verheissungsvolle Erkenntnisse im Unterhaus - Die Furcht vor dem eigenen Bundesgenossen

STOCKHOLM

Soweit überhaupt Nachrichten von der britischen Insel auf den Kontinent gelangen können, stimmen sie darin überein, dass die Invasionspsychose in England einen kaum mehr zu überbietenden Höhepunkt erreicht hat. Dabei spielt sowohl die Furcht vor einem Mißlingen der alliierten Operationen auf dem Festland eine Rolle, wie die Angst vor den Auswirkungen, die eine Invasion in Westeuropa auf die britische Insel selbst haben könnte. Man ist sich an der Themse ziemlich darüber klar, dass auch im Fall eines alliierten Sieges die Zukunft des Empires keineswegs gesichert ist und ergeht sich in den düstersten Prognosen für die weitere Entwicklung. Bezeichnend hierfür ist die Dominiendebatte, die gegenwärtig im englischen Unterhaus unter reger Beteiligung aller Parteien stattfindet und in der sehr viel über die künftige Entwicklung des Empire geredet wird.

Dabei kommt deutlich die Sorge zum Ausdruck, die man sich in politischen Kreisen Englands über dieses Problem macht. Von den zahlreichen Reden der Abgeordneten verdient die des bekannten Labour-Vertreters Shinwell Beachtung, die als ein Zeichen der Selbsterkenntnis gewertet werden muss. Unter Bezugnahme auf die kürzlichen Aeusserungen von Smuts sagte Shinwell: «Natürlich werden wir ein armes Land sein; natürlich werden unsere Verpflichtungen auf schwankendem Boden stehen. Natürlich werden wir einen herabgesetzten Lebensstandard für unsere Bevölkerung haben, natürlich werden wir zu einer viertrangigen wirtschaftlichen Macht werden, wenn wir nicht die nötigen Schritte ergreifen, um all dies zu verhindern».

Shinwell entwirft hier ein Zukunftsbild des Empire, das schlecht zu den grosspurigen Verheissungen Churchills passt, aber sicherlich der Wirklichkeit sehr nahe kommt. Shinwell ist sich, was kennzeichnend ist für die Ernüchterung in England, klar darüber, dass England als viertrangige Macht aus diesem von ihm angezettelten Kriege hervorgehen wird. Seine einzige Hoffnung ist die, dass sich England wieder erholen möge, wobei sich Shinwell vermutlich auch seine Gedanken darüber machen mag, wie sich Grossbritannien gegen die USA-Konkurrenz wird behaupten können, nachdem es seine Kräfte in diesem Kriege verbraucht und seine Hilfsquellen an den Dollarimperialismus verspielt hat.

Im übrigen hat die vigorose Aktion gegen die diplomatischen Verbindungen mit den Neutralen wie die schwedischen Blätter berichten, in London eine neue Flut von Gerüchten heraufbeschworen. London lebte schon in der letzten Zeit in einer Atmosphäre wilder Nervosität. Jetzt laufen die Londoner mit Kombinationen umher, als ob die Invasion nur noch eine Angelegenheit von Tagen oder höchstens einer bis zwei Wochen wäre.

In den von den Einschränkungen betroffenen Londoner diplomatischen Kreisen sei, so sagen die schwedischen Meldungen, der sensationelle Beschluss natürlich ohne grosses Vergnügen und mit der allgemeinen Frage aufgenommen worden, worin die Antwort der neutralen Länder bestehen würde. Werden Schweden, Portugal, Spanien, die Schweiz und die südamerikanischen Staaten mit gleicher Münze antworten und den englischen Vertretern die Anwendung von Codetelegrammen und Kurierpost verweigern? An offizieller englischer Stelle werde hier mit der Gegenfrage geantwortet, was mit einer solchen Massnahme gewonnen werden könnte. Die Vereinigten Staaten sind ja schlau genug gewesen, die Engländer vorzuschieben, sie selber und ebenso die Sowjets, aber auch die mit der englischen Politik eng zusammenarbeitenden diplomatischen Vertretungen der Dominions können weiter aus den neutralen Hauptstädten jede Art von diplomatischer Verbindung und diplomatischer Spionage aufrechterhalten und damit auch eine gegen England gerichtete Sperre umgehen. Von Interesse ist dagegen für die Engländer die Aufrechterhaltung ihres Kurierflugverkehrs beispielsweise mit Schweden, mit dessen Hilfe sie dorthin oft Agenten, ja, selbst Waffen usw. eingeschmuggelt haben.

Der Londoner Vertreter der «Dagens Nyheter» glaubt, dass die Invasion in Westeuropa «unmittelbar» bevorstehe. Der Vertreter der «Morgontidningen» meint dagegen, man habe allen Anlass, ziemlich lange bis zur Wiederaufhebung der Sperre zu warten. Die sogenannten kleinen Verbündeten seien von den gleichen Einschränkungen betroffen worden wie die Neutralen.

Amerikas Anspruch auf Englands Erbmasse

STOCKHOLM

Der Marine-Unterausschuss des USA-Repräsentantenhauses hat, wie Reuter meldet, Massnahmen verlangt, um von den Stützpunkten auf der westlichen Hemisphäre, die den USA von England für 99 Jahre überlassen wurden, dauernden Besitz zu ergreifen. Es handelt sich um die Stützpunkte, für die die USA bereits 50 veraltete Zerstörer in Tausch gegeben hatten.

Der Unterausschuss erklärt in einem Bericht, dass die USA-Marine mehr als 130 Millionen Dollar für den Ausbau von acht dieser Stützpunkte aufgewandt habe und fügte hinzu: «Nachdem die Genehmigung zu weiteren Investierungen vorliegt, empfinden wir, dass es ein Fehler für die USA sein würde, jemals diese Stützpunkte wieder aufzugeben, selbst wenn es am Ende der 99 Jahre wäre.

London von fremden Soldaten überschwemmt

STOCKHOLM

Bei einem Spaziergang durch Londons zentrale Bezirke, am Strand oder am Piccadilly Cirkus, bekommt man beinahe den Eindruck, dass London eine okkupierte Stadt ist, «okkupiert von den Amerikanern», berichtet stolz ein Reporter der United Press, der soeben frisch in der vormals englischen Hauptstadt eintraf. Gutmütig fügte er hinzu; «Man findet aber auch Soldaten nordeuropäischer Herkunft, ausserdem Chinesen, Inder, Neger und andere.

Gleich einem natürlichen Sperriegel liegen die Karpathen vor Südosteuropa. Im Südabschnitt der Ostfront hindern ausserdem die deutschen und verbündeten Truppen den Feind daran, sich diesem Raum zu nähern

Die entscheidende Phase

Von unserem militärischen Mitarbeiter von Wülcknitz

BERLIN

Würde man heute in der ganzen Welt, auf der eigenen wie der feindlichen Seite und bei den Neutralen, eine Abstimmung vornehmen, um zu erfahren, wie diese Welt über Invasion und Angriff der Engländer und Amerikaner gegen Europa denkt, so würde sicherlich die überwiegende Mehrzahl der Menschen den Standpunkt vertreten, dass wir unmittelbar vor Auslösung dieses Angriffes stehen, womit dann auch die entscheidendste Phase dieses Krieges eingeleitet wäre, so allgemein ist heute der Glaube vertreten, dass Engländer und Amerikaner gerade in diesen Wochen oder Tagen zum Sturm antreten müssen. Sie selbst tun alles, um ihre eigenen Soldaten auf die Schwere der bevorstehenden Kämpfe vorzubereiten, wobei sie neuerdings wieder in jenen auffälligen Zweckpessimismus verfallen, der zu gewissen Zeiten der feindlichen, auf das eigene Inland gerichteten Propaganda für bestimmte Wirkungen erwünscht ist.

Was heisst «entscheidende Phase»? Die entscheidende Phase eines Krieges kann nur immer jener zeitliche Abschnitt sein, in dem sich der Ausgang der militärischen Entscheidung zugunsten eines Kriegführenden klar und unverwischbar abzeichnet. In Kriegen, die nur zwischen zwei Völkern ausgetragen werden, genügt eine entscheidende Handlung, wie sie zum Beispiel Jena und Auerstädt 1806 oder Königgrätz 1866 darstellten. Die Frage, wann der deutsch-französische Krieg entschieden wurde, ist nicht so schnell zu beantworten. Denn nicht Sedan gab den Ausschlag, obwohl damit eine schwere Erschütterung verbunden war, sondern erst das Niederkämpfen der verschiedenen republikanischen Heere in den Herbst- und Winterschlachten 1870-71. Aehnlich verhält es sich mit dem Zusammenbruch Napoleons, der bei Leipzig gewiss zuerst zutage tritt, aber doch noch nicht in jener krassen Form, die jede weitere Kriegführung einfach unmöglich machte. Die kleineren, aber äusserst erbitterten Gefechte des Frühjahres 1814 zerschlugen stärker noch als Leipzig jeden napoleonischen Ansatz zur Weiterführung des Krieges und bewirkten über die Niederlage von Belle Alliance 1815 hinaus einen so starken Eindruck auf das französische Volk, dass es sich in geschlossener Front weigerte, den Kaiser auch nur als General oder einfachen Soldaten gelten zu lassen. Leipzig gab bestimmt den ersten Niederschlag. Der Zusammenbruch aber wurde vom Nacheinander der folgenden zermürbenden Schläge ausgelöst.

Die entscheidende Phase in einem Kriege gegen eine Koalition setzt voraus, dass die gewichtigsten Partner von den Schlägen getroffen sein müssen, wenn eine endgültige Wirkung auf den Ausgang des Krieges eintreten soll. Wir haben es zwar mit einer politisch sehr merkwürdigen, militärisch aber existenten Koalition zu tun, in der zwei Partner, der sowjetische und der amerikanische, den militärischen Ausschlag geben. Bei ihnen verfügt der sowjetische über eine erhebliche, meist auf negativen Erfahrungen aufgebaute Kriegskenntnis, aus der er viel gelernt hat. Der amerikanische Teil hat sich erst eine Kriegsmaschine schaffen müssen. Sie ist noch sehr neu und nicht eingespielt. Sie ist sehr schnell gewachsen, hat sich aber noch nicht bewährt. Sie bildet das Uebergewicht der feindlichen Streitmacht im Westen, an der zu etwa ein Viertel bis ein Drittel auch britische Heere teilhaben. Bei den britischen handelt es sich — gegenüber den anderen Massenaufgeboten — um schwächere Kräfte, die ihre Kriegsausbildung auf Grund gewisser Erfolge auf abgelegenen Schauplätzen erhielten.

Die feindliche Koalition hat im Osten ständige Tuchfühlung mit den deutschen Heeren. Sie befindet sich dort seit einem Dreivierteljahr in einer Art Daueroffensive, die zwar keine operativ entscheidenden Erfolge hatte, dafür jedoch erhebliche Raumgewinne, allerdings nur um den hohen Preis tiefgreifenden Verschleisses an menschlicher und materieller Kraft. Auf Grund dieses Ergebnisses haben sich die Sowjets im Kreise der Feindkoalition politisch und militärisch nach vorn gespielt. Sie sind es, die heute mit Forderungen und Ansprüchen kommen, unter denen auch der Ruf nach einer Entlastung durch eine zweite Front erhoben wird.

Der Gegner im Westen hat keine Erdberührung mit unseren Armeen. Das ist ein gewaltiger Unterschied zum Osten. Die fehlende Tuchfühlung kann immer nur durch einen Angriff gegen die europäische Küste hergestellt werden und wahrscheinlich dort, wo sie dem Gegner am leichtesten erscheint, und wo er die Verteidigung noch überraschen zu können glaubt. Er wird darum vermutlich grössere Anmarschwege in Kauf nehmen, wenn er glaubt, am entfernteren Punkte schwächere Gegenwehr zu finden als an der schmalsten Stelle des Meeres, wo es heute noch die Gewehr bei Fuss stehenden Heere voneinander trennt. Wann der Feind den Versuch zum Angriff, der Voraussetzung zur unmittelbaren Kräfteberührung, machen wird, weiss niemand. Wären politische Motive allein massgebend, müsste das angesichts des Moskauer Drängens bald geschehen. Engländer und Amerikaner sind fanatische Pokerspieler. Im Poker gewinnt meist der, welcher am besten zu bluffen versteht. Der Bluff ist ein altes Mittel der angelsächsischen Politik zu allen Zeiten. Auch um den Begriff der Invasion wird mit allen Blufftricks des Pokers gearbeitet, und Churchill hat das ganz offen zugegeben. Darum muss das ewige Gerede um die Invasion als von einer schon in der Entwicklung befindlichen Tatsache keineswegs einen unbedingt sicheren Untergrund haben. Die Verteidigung Europas im Westen Europas ist auf alles gefasst. Aber erst muss der Gegner herankommen. Dabei kann er kaum mit dem Moment der Ueberraschungen rechnen: dazu sind seine Angriffsarmeen und -mittel und der notwendige Apparat viel zu gross. Aber das Ingangsetzen dieses Aufwandes schafft erst die Voraussetzungen für die «entscheidende Phase des Krieges».

Auf englischem Boden befindet sich eine grosse sowjetische Militärmission. Sie hat sich wohl ein Urteil über die englischen und amerikanischen Heere gebildet. Schliesslich boten ja auch bestehende oder schon verschwundene Fronten eine gute Gelegenheit, um den Kampfwert dieser Armee zu studieren. Es ist kaum anzunehmen, dass Stalin auf Grund der Berichte seiner Beobachter ein falsches Bild von den Möglichkeiten und Grenzen der «verbündeten» Heere hat. Bisher waren die Sowjets mit deren Leistungen denkbar unzufrieden. Das haben sie sehr offen gesagt. Rechnen sie nun auf Grund solcher negativen Feststellungen mit besseren Leistungen im Falle einer schwierigen Invasion?

Solange die englischen und amerikanischen Heere jenseits des Kanals Gewehr bei Fuss stehen, binden sie am europäischen Ufer deutsche Kräfte. Das ist kein Geheimnis. Die deutsche Führung hat das Vertrauen zur Westverteidigung, dass sie den angreifenden Engländern und Amerikanern einen vernichtenden Empfang bereiten wird. Auch die Sowjets kennen die deutsche Schlagkraft. Es würde geradezu komisch anmuten, wenn sie im Falle der Invasion anders dächten. Auch sie müssen mit einer schweren militärischen Niederlage ihrer westlichen Partner rechnen. Dann aber nützen ihnen die englisch-amerikanischen Heere — oder vielmehr das, was von diesen übrig bleibt — gar nichts mehr. Es erhebt sich unter solchen Gesichtspunkten überhaupt die Frage, ob Moskau militärisches Interesse daran

Bemerkungen zur Lage

Zurück zur Kolchose!

Go. *Wie aus den von den deutschen Truppen aufgegebenen Gebieten der Ukraine bekannt wird, haben die Bolschewisten die von der deutschen Verwaltung aufgehobenen Kolchosen wieder eingeführt und damit zu erkennen gegeben, dass sie nicht gewillt sind, ihre bauernfeindlichen Politik abzulassen.*

Nach der Gewährung der Religionsfreiheit, die die Bolschewisten dem Volk genommen hatten, hatten die Deutschen auf Grund einer Verordnung des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete den Eigenbesitz der Bauern in der Ukraine und in Weissruthenien wieder hergestellt und damit einem grossen Teil der Menschen wieder ein menschenwürdiges Dasein eröffnet. Nur wer die Uebergabe des Eigentums an die Bauern im Osten erlebt hat, vermag zu ermessen, was dieser Schritt für den Menschen, der seit zwanzig Jahren kein Eigentum mehr besessen hat, bedeutete. Der Verfasser dieser Zeilen hat es, als er mit einem alten Bauern aus einem Dorf bei Winniza über dessen ehemals zurückgegebene Felder fuhr, erlebt, wie der schon graue Mann seinen vier minderjährigen Söhnen seine zwei älteren Söhne und seine älteste Tochter waren von den Sowjets verschleppt worden) voller Stolz und mit tränenersticktem Stimme die Grösse des Landes zeigte, das nun wieder sein eigen geworden war. Fassungslos standen die Bauernsöhne vor ihrem Vater und glaubten ihm nicht. Sie konnten den Begriff des eigenen Besitzes überhaupt nicht und hatten zu dem fruchtbaren Boden keinerlei persönliche Beziehungen. So gründlich war der Bolschewisten mit der Verteufelung alles bäuerlichen Besitzes die Entwurzelung des Bauerntums gelungen.

Es war in der Tat auch der radikalste Einschnitt, den die Sowjets mit der Kollektivierung der Landwirtschaft in die Freiheit des ländlichen Menschen vornahmen. Mit dem Mittel der brutalen und totalen Enteignung glaubten sie einen Typ des sowjetischen Menschen zu schaffen, der dann als willenloses Werkzeug für die imperialistische Politik Stalins eingesetzt werden konnte. Dass dieser diese staatliche Diebstahl am Privateigentum, den die Geschichte kennt, in der Tat auch zu diesem angestrebten Erfolg geführt hat, dass angesichts der Tatsache, dass dem grössten Bauernland der Welt ein gigantischer Industriestaat gegenüberstehen ist, nicht bestritten werden. Die Kollektivierung der Landwirtschaft war die Voraussetzung für den enormen Einsatz von Maschinen, die wieder, und das am Ende der Zweck der bäuerlichen Enteignung, Millionen von Bauern, Männern, Frauen und Jugendlichen für die im Entstehen begriffenen gewaltigen Rüstungszentren freimachten. Die Zahl dieser vollkommen entrechteten und entwurzelten Menschen wird allein für die Zeit bis 1939 von sachkundiger Seite auf 30 bis 40 Millionen geschätzt. Was auf dem Lande zurückblieb, war nicht mehr der freie Bauer auf eigener Scholle, sondern eine willenlose Masse, von, wie man sie nannte, »Kolchosniken«, die auf «nationalisiertem» Boden unter der Aufsicht der GPU ebenso Frondienste zu verrichten hatten wie die Arbeiter in den Industriezentren. Ihre Lebenshaltung war von einem erschütternden Tiefstand; sie wurde allein bestimmt dadurch, ob der einzelne Kolchosnik den «Tagesplan» erfüllte oder nicht.

Aus freien Bauern waren Zwangsarbeiter geworden, das bolschewistische Prinzip der Gleichheit war verwirklicht, der Proletarier des Landes, der nun dem bolschewistischen Staat nicht mehr gefährlich werden konnte, war geschaffen. Die jetzige Wiedereinführung der Kolchosen darf als neuer Beweis dafür angesehen werden, dass sich der Bolschewismus trotz aller gegenteiligen Beteuerungen des Kreml und der ihm vollkommen hörigen westlichen Demokratien in keiner Weise geändert hat.

Badoglios neuer Ausschuss

Kommunistenführer als Minister ohne Portefeuille - Ultimatum in letzter Stunde

Eigener Bericht

ROM

Wie aus letzten Meldungen hervorgeht, hat Badoglio eine neue Zusammensetzung seines Ausschusses bekannt gegeben. Ihm selbst ist es gelungen, die Ministerpräsidentschaft und das Aussenministerium zu behalten. Die bisherigen Luftfahrt- und Marineminister bleiben an ihrem Platz. Der eigentliche Mann des neuen Ausschusses ist jedoch der Kommunistenführer Ercoli Togliatti. Er hat sich nicht mit einem Ministerium belastet, sondern nennt sich Minister ohne Portefeuille. Minister ohne Portefeuille werden ferner die Parteiführer Croce und Sforza.

Die überragende Bedeutung von Ercoli Togliatti im neuen Ausschuss ist nicht zuletzt dadurch bedingt, dass die Lösung des Regierungsproblems in letzter Stunde durch ein Ultimatum erzwungen wurde, das durch ihn gestellt worden war. Sein von Stalin veranlasstes Ultimatum lautete: Wenn es Badoglio nicht gelinge, innerhalb 24 Stunden einen neuen Ausschuss zu bilden, sehe sich die kommunistische Partei gezwungen, von ihrer Seite aus eine Liste Viktor Emanuel zu unterbreiten. Das Ultimatum veranlasste Badoglio, die Verhandlungen mit den Parteien abzubrechen. Auf Druck des Kommunistenführers Ercoli Togliatti haben fünf von den sechs Hauptparteien die Unterstützung des neuen Ausschusses zugesagt. Die Aktionspartei jedoch bleibt, obwohl ihr Sforza angehört, der ein Portefeuille annahm, ausserhalb. Ihre Bedenken bestanden in dem kommunistischen Kurs des neuen Ausschusses.

Das Abseitsstehen der Aktionspartei ist deshalb von Bedeutung, weil sie nach der kommunistischen Partei die stärkste Partei in Süditalien bildet. Welcher Art der Parteienrummel in Süditalien ist, haben die Streitigkeiten um die Bildung des Ausschusses Badoglios vor allem in der letzten Woche zur Genüge bewiesen. Die Zahl der Parteien hat sich, wie heute gemeldet wird, wieder um eine vermehrt. Insgesamt gibt es nunmehr 17 Parteien im besetzten Italien, und zwar die kommunistische Partei, die italienisch-kommunistische Partei, die christlich-kommunistische Partei, die sociale Partei, die demokratische Partei, die Arbeiterpartei, die republikanische Partei, die italienische-sociale Partei, die monarchistische oder die blaue Partei, die geheime Militär-Partei, die nationale Befreiungspartei oder Aktionspartei und schliesslich die jetzt neu ins Leben gerufene Partei, die sich nationale Landwirtschaftspartei nennt.

Russisch als Pflichtfach

ROM

Durch ein im Amtsblatt von Bari erschienenes Dekret ist in allen süditalienischen Mittelschulen neben der englischen auch die russische Sprache als Pflichtfach für das kommende Schuljahr eingeführt. Die süditalienische Presse kommentiert diesen Erlass offensichtlich auf höhere Weisung durch Wohlwollen und schreibt, es sei gelungen, wertvolle Lehrkräfte für das neu eingeführte Lehrfach aus der Sowjetunion zu erhalten. Lehrer der russischen Sprache seien von der Moskauer Regierung kostenlos angeboten worden. Von der kommunistischen Partei Süditaliens werden, wie Radio Bari in diesem Zusammenhang mitteilt, russische Sprachkurse in den Abendschulen für die Arbeiterschaft eingeführt.

Sowjetische Ausstellung in Brand gesetzt

ROM

Auf die vor drei Monaten von Wischinsky eingerichtete sowjetische Wanderausstellung, die in Süditalien in allen grösseren Städten gezeigt wird, ist Ende März ein Anschlag verübt worden, wobei die Propagandaschau zum grössten Teile verbrannte. Wie das Blatt der Kommunisten in Neapel «L'Avanti» mitteilte, erfolgte das Attentat durch eine grössere Gruppe unbekannter Täter aus Catania. Es werde längere Zeit dauern, bis die Schau mit dem Material, das neu aus der Sowjetunion herbeigeschafft werden müsse, wieder vorführungsreif sei. Von den Tätern fand man keine Spur.

Der Verräter Toscanini

Eigener Bericht

ROM

Nachdem es schon eine Welle der Entrüstung geweckt hatte, dass Toscanini ein Konzert zu Gunsten der Sowjetarmee dirigierte, wird heute gemeldet, dass dieser Mann ein gleiches Konzert zu Gunsten der amerikanischen Wehrmacht veranstaltet. Der englisch-amerikanische Nachrichtendienst teilt dazu mit, das Konzert soll in New York stattfinden. Die Kasseneinnahmen sollen zu dem Bau von zwei Schiffen vom Typ Liberty und zwei fliegenden Festungen verwendet werden, die nach Italien geschickt werden sollen.

Komitee zur Befreiung Algeriens

SOFIA

In Kairo wurde unter Führung des Prinzen Mouktar el Ghazaerli ein Komitee zur Befreiung Algeriens gegründet. Das Komitee macht sich den Kampf gegen die jetzt in Algier angewandten Kolonisationsmethoden zur Aufgabe. Ausserdem hat das Komitee der Verteidigung der Interessen Marokkos den diplomatischen Vertretern des Irak und Saudi-Arabiens in Kairo ein Memorandum zugehen lassen, in dem es die arabischen Länder auffordert, Marokko zu Hilfe zu kommen und es von der bolschewistischen Herrschaft zu befreien. Die marokkanische Delegation, so erklärt die ägyptische Zeitung «Al Mari», berichtet über die Leiden und die schlechte Behandlung, der die Marokkaner durch ihre Unterdrücker ausgesetzt sind.

Scorza freigesprochen

Der frühere Generalsekretär der faschistischen Partei rehabilitiert

MAILAND

Das Sondertribunal zur Verteidigung des Staates hat den früheren Generalsekretär der faschistischen Partei, Scorza, der beschuldigt war, nach der hinterhältigen Verhaftung des Duce in der königlichen Villa Savoia nicht die notwendigen Massnahmen zu einer allgemeinen Mobilisierung der faschistischen Partei gegen Badoglio ergriffen zu haben, freigesprochen.

Der Freispruch ist in Italien allgemein mit freudiger Genugtuung aufgenommen worden. Scorza war nicht nur in Parteikreisen, sondern auch im Volke populär und stand besonders den Soldaten und Arbeitern nahe. Nach der Befreiung Mussolinis fürchteten gewisse Gegner Scorzas seinen möglichen schnellen Wiederaufstieg, zumal seine klare Haltung zu Gunsten des Duce im faschistischen Grossrat ihm hierzu Aussichten gab. Aus diesen Kreisen sind immer wieder Anklagen gegen Scorza wegen seiner Haltung nach der Verhaftung Mussolinis ergangen. Da diese Anklagen nicht verstummen wollten, veranlasste der Duce ein Gerichtsverfahren, das nun mit der Freisprechung Scorzas endete.

Das Werk der „Befreier"

Wieder griffen anglo-amerikanische Bomberverbände einen Ort im Raum von Triest an und brachten Not und Leid in viele Familien. Friedliche Wohnstätten und unschuldige Menschen, Frauen und Kinder, waren das Ziel ihrer Bomben

Wehrlose Menschen unter der Geissel anglo-amerikanischen Terrors

Originalaufn. für die «DAZ» von SS-PK Scheidt (2) und Schreiber

Sinnlose Zerstörung trug der Feind in die Wohnviertel der Bevölkerung

Männer der deutschen Polizei und landeseigene Einsatzkräfte beim Helfen und Aufräumen kurz nach dem Angriff

haben kann, Engländer und Amerikaner zusammengeschlagen zu sehen, damit die versammelte Kraft der deutschen Heere dann auf die sowjetische Armee niedersause, um eine letzte Entscheidung zu erzwingen. Entsprechend dem Flottenbegriff im Ersten Weltkrieg «fleet in being» sind bei einer solchen vorausschbaren Entwicklung für die Sowjets Armeen «in being» von grösserem Wert als ein ohne Waffen und Gerät nach England zurückflüchtender Invasionshaufen. Steckt hinter der sowjetischen Forderung nach Eröffnung der zweiten Front also der volle militärische Ernst? Fast erscheint das zweifelhaft.

Es wird viel von der Invasion geredet, und die Diplomatensperre in England wirkt wie ein Schlusstrich unter alle Vorbereitungen. Aber denken wir auch an das angelsächsische Lieblingsspiel des bluffenden Pokers und nicht zuletzt an die tatsächlichen Nachteile einer schiefgelaufenen Invasion für die Kriegführung des sowjetischen Partners: das sind Momente, die ebenso *gegen* den bevorstehenden Angriff sprechen wie die weitreichenden Rüstungen jenseits des Kanals, die Ergüsse feindlicher Befehlshaber und die elegischen Prophezeiungen amerikanischer und englischer Blätter *dafür*.

Tapfere Einzelkämpfer

An der Italienfront bewährt - Ein deutscher Unteroffizier gegen 15 Briten

BERLIN

Seit Wochen sind vom süditalienischen Kriegsschauplatz nur beiderseitige Stoss- und Spähkämpfe zu melden. Weder im Landekopf von Nettuno noch im Raum von Cassino oder an der adriatischen Küste gelang es den Anglo-Amerikanern bis heute auch nur einen Schritt weiterzukommen. Diese täglichen Stoss- und Spähtruppunternehmen verlangen von jedem einzelnen Soldaten in besonderem Masse Mut und Entschlossenheit.

So arbeitete sich im Landekopf von Nettuno auf einem Spähgang ein Unteroffizier bei Tagesanbruch ganz allein an den Feind heran. In eine Senke gekauert, beobachtete er aus nächster Nähe ein schweres Maschinengewehr mit zwei Mann Bedienung. Kurz darauf sammelten sich 15 britische Soldaten in der feindlichen Stellung zum Kaffee-Empfang. Auch die zwei Mann am Maschinengewehr verliessen ihren Posten und schlossen sich den anderen an. In diesem Augenblick sprang der Unteroffizier auf und warf zwei Handgranaten, die mitten in dem Haufen explodierten. Noch bevor die völlig überraschten Briten zu den Waffen greifen konnten, hatte er das Maschinengewehr aus der Stellung gerissen und erreichte mit seiner Beute die eigene Linie. Es gelang ihm, an der gleichen Stelle später noch ein zweites Maschinengewehr zu erbeuten.

An anderer Stelle waren es ebenfalls zwei Grenadiere, der Unteroffizier Siegmeister und der Gefreite Hueter, die, mit Sprengladungen ausgerüstet, an den feindlichen Gefechtsvorposten vorbei, einen Bachgrund hinter den gegnerischen Linien erreichten. Dort hielten sie sich den ganzen Tag über verborgen und beobachteten aus ihrem Versteck die feindlichen Maschinengewehr- und Granatwerferstellungen. In der darauffolgenden Nacht arbeiteten sie sich dann weiter feindwärts und stiessen im Morgengrauen auf ein Haus, aus dem Stimmengewirr zu vernehmen war.

Während der Gefreite sich an ein Fenster heranschlich, eine Sprengladung hineinwarf und das Gebäude samt der Besatzung vernichtete, zerstörte der Unteroffizier einen vor dem Haus stehenden beladenen Lastkraftwagen, der unter heftigen Explosionen ausbrannte. In der allgemeinen Verwirrung zerschnitten die beiden Grenadiere noch sämtliche Nachrichtenverbindungen und kehrten dann mit wertvollen Erkundungsergebnissen wohlbehalten zurück.

Südwestlich Littoria hatten unsere Grenadiere am 19. April ein zum Stützpunkt ausgebautes Haus mit einem Goliath-Panzer gesprengt und bei einem Stosstruppunternehmen Gefangene eingebracht. Der Feind nahm den sich absetzenden Stosstrupp daraufhin mit Artillerie unter Feuer und griff in Kompaniestärke an. Es gelang ihm dabei, im Schutz seiner schweren Waffen und mit Hilfe einer künstlichen Nebelwand in unsere Stellungen einzudringen. Der Bataillonskommendeur warf jedoch mit seinen Männern den Gegner im sofortigen Gegenstoss zurück und stellte nach kurzem Kampf die alte Hauptkampflinie wieder her.

Notwurf ganzer Bomberpulks

BERLIN

Ein nach Norditalien eingedrungener stärkerer Verband viermotoriger USA-Bomber wurde durch das entschlossene Eingreifen der deutschen und italienischen Luftverteidigung an der Durchführung zusammengefasster Angriffe verhindert. Unsere Jagdflieger bedrängter einen Bomberpulk von 40 Maschinen so hart, dass die Flugzeuge dieses Pulks ihre Bomben im Notwurf lösen mussten. In den Wohnvierteln verschiedener Städte Norditaliens entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung.

Im Frontabschnitte an der Adria-Küste griffen deutsche Schlachtflugzeuge von Jägern geleitet, angloamerikanische Kraftfahrzeug-Ansammlungen und Materiallager an. Die Schlachtflieger erzielten durch gutliegende Bombentreffer mehrere grosse Brände und vernichteten Fahrzeuge und Material.

Neuer Terror-Angriff auf Paris

PARIS

Anglo-amerikanische Flieger unternahmen in der letzten Nacht erneut einen Terrorangriff auf Paris und haben ihre Bomben wieder wahllos auch in Wohnvierteln abgeworfen. Das berühmte Vergnügungsviertel des Montmartre hat besonders gelitten. Rings um die Kirche von «Sacre Coeur» befinden sich grosse Bombentrichter. Die Kirche selbst hat viele ihrer Fenster eingebüsst. Das bekannte Hospital Claude Bernard und weitere Krankenhäuser wurden ein Opfer des Terrorangriffs. Die in der Umgegend liegenden Vororte haben ebenfalls schwer gelitten. Besonders die abgeworfenen Zeitbomben haben beträchtliche Verluste hervorgerufen. Ueber die Zahl der Toten liegen noch keine endgültigen Meldungen vor.

Hull erneut angegriffen

Grosse Flächenbrände und Zerstörungen - Bomben auf Feindgeleit vor Algier - Gegenangriffe an der Ostfront

Aus dem Führerhauptquartier, 21. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum von Sewastopol, am unteren Dnjestr und nördlich Jassy griffen die Sowjets gestern vergeblich an.

Zwischen den Karpathen und dem oberen Dnjestr drangen deutsche und ungarische Truppen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand weiter vor. Die Stadt Ottynia wurde nach hartem Kampf von ungarischen Verbänden genommen.

Südwestlich Narwa kämpften sich unsere Truppen, von Schlachtfliegern wirkungsvoll unterstützt, unter Abwehr heftiger feindlicher Gegenangriffe weiter vorwärts.

Aus Italien werden ausser erfolgreichen eigenen Stosstruppunternehmen, bei denen der Feind hohe blutige Verluste erlitt, keine besonderen Ereignisse gemeldet. Verbände deutscher Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen bei Tage feindliche Stützpunkte im Raum von Lanciano an der adriatischen Küste und in der vergangenen Nacht Ziele im Landekopf von Nettuno mit guter Wirkung an. Ueber dem italienischen Raum wurden gestern zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen schweren Angriff gegen ein feindliches Nachschubgeleit vor der nordafrikanischen Küste. Sie versenkten im Seegebiet von Algier zwei Zerstörer, vier Frachter mit 29 000 BRT sowie einen grossen Tanker. Dreizehn Handelsschiffe mit 103 000 BRT, zwei grosse Truppentransporter und drei Zerstörer erhielten schwere Treffer.

Feindliche Bomberverbände griffen am Tage und in der Nacht Ziele in den besetzten Westgebieten an.

In der vergangenen Nacht führten britische Flugzeuge einen Terrorangriff gegen das Stadtgebiet von Köln. Es entstanden besonders in den Wohnvierteln erhebliche Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. Angriffe einzelner britischer Flugzeuge richteten sich gegen das Gebiet der Reichshauptstadt. Bei schwierigen Abwehrbedingungen wurden zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Starke deutsche Kampfgeschwader bombardierten in der vergangenen Nacht die Hafenstadt Hull an der englischen Ostküste. In den Zielräumen, besonders im Hafengebiet, wurden mehrere grosse Flächenbrände und starke Zerstörungen beobachtet.

Rumänischer Heeresbericht

BUKAREST

Das Oberkommando der rumänischen Armee gab am 20. April bekannt: Sämtliche sowjetische Angriffe auf den Brückenkopf von Sewastopol wurden neuerlich abgewiesen. Der Feind erlitt hohe Verluste, u. a. 39 Flugzeuge. Am unteren Dnjestr, im mittleren Bessarabien und an der Moldaufront keine wichtigen Ereignisse. Südwestlich Pascani eroberten unsere Truppen ein Waldgelände zurück.

Neuer Eichenlaubträger

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Heinrich Gottfried von Vietinghott gen. Schell, Oberbefehlshaber einer Armee, als 457 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Ritterkreuz verliehen

BERLIN

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Hauptmann Erich Wiese aus Pogez, Beobachter in einer Nahaufklärungsstaffel; Oberleutnant Wilhelm Batz aus Bamberg, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Giesler Gauleiter des Traditionsgaues

MUENCHEN

Nach dem Ableben des Staatsministers und Gauleiter Adolf Wagner hat der Führer den Gauleiter Paul Giesler zum bayerischen Staatsminister des Innern sowie zum Gauleiter des Gaues München-Oberbayern ernannt. Der Führer hat ferner Gauleiter Paul Giesler als Nachfolger des verstorbenen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert zum bayerischen Ministerpräsidenten ernannt. Ministerpräsident Paul Giesler bleibt auch weiterhin mit der Führung der Geschäfte des bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus, des bayerischen Staatsministers der Finanzen und des bayerischen Staatsministers für Wirtschaft beauftragt.

Geburtstagsgeschenk der Leibstandarte

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Das SS-Panzerkorps «Leibstandarte Adolf Hitler» hat dem Führer auch in diesem Jahr zum Geburtstag für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes eine namhafte Spende zur Verfügung gestellt. Die Führer, Unterführer und Männer des Panzerkorps haben in den letzten Monaten die Summe von 2 476 209,88 RM aus ihren Reihen gesammelt. Die Spende wurde dem Führer an seinem Geburtstag im Auftrag des kommandierenden Generals SS-Brigadegruppenführer und Panzergeneral der Waffen-SS, Sepp Dietrich, durch eine Abordnung des Panzerkorps unter Führung von Ritterkreuzträger SS-Obersturmbannführer Max Wünsche überreicht.

Degrelle sprach zu Führers Geburtstag

PARIS

Leon Degrelle, der Chef der SS-Brigade Wallonien, sprach am Geburtstag des Führers im Pariser Rundfunk. Er führte dabei aus, ob man wolle oder nicht, das Schicksal Europas sei an das Schicksal Adolf Hitlers gebunden, denn wer könne die Sowjets hindern Sieger zu sein, wenn nicht Adolf Hitler? Europa fühle das instinktiv, was dazu führe, dass heute Millionen Menschen an den Führer dächten, dessen Leben mit dem Leben der europäischen Völker eins sei. Im übrigen bilde der Krieg eine so schnell wie möglich zu durchschreitende Etappe.

Spanischer Dampfer von britischen Flugzeugen versenkt

BERLIN

Wenige Stunden nach dem völkerrechtswidrigen Ueberfall nordamerikanischer Flieger auf das schwedische Rote-Kreuz-Schiff «Embla» haben sich die Briten eines neuen Völkerrechtsbruchs schuldig gemacht. Der spanische Dampfer «Joseilluecа» wurde am Donnerstag in den Nachmittagsstunden, also an dem gleichen Tage, an dem der Rote-Kreuz-Dampfer «Embla» im gleichen Seegebiet versenkt wurde, durch acht britische Flugzeuge angegriffen und versenkt.

Stimmen von drinnen und draussen

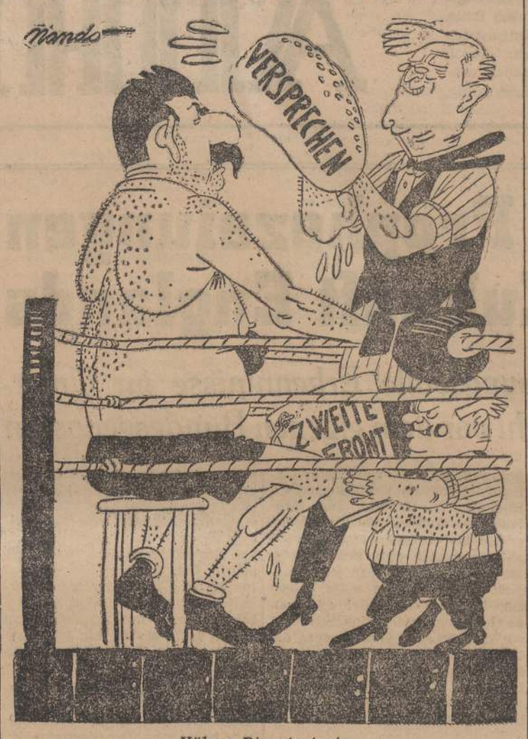
Das Beispiel von Rouen

Unter der Ueberschrift «Von den Deutschen gerettet — von den Briten zerstört» befasst sich «Völkischer Beobachter» mit dem Schicksal der Kathedrale von Rouen während des jetzigen Krieges. Bereits im Juni 1940 — so ruft das Blatt nochmals in Erinnerung, waren es britische Bomber, die das Zentrum der Stadt Rouen in ein Flammenmeer verwandelt hatten, wobei der Brand bedrohlich nahe an die Kathedrale heranrückte. Ein deutscher Offizier, der Oberbefehlshaber der damals in Rouen befindlichen Armee, den die Bedrohung dieser hohen Kulturstätte ergriff, liess mit Hilfe aller vom Stadtrand und den umliegenden Dörfern herangeholten Soldaten das Feuer eindämmen und nach langer und übermenschlicher Anstrengung gelang es, des Riesenbrandes Herr zu werden, bevor er den Kirchenbau erreichte. «Die Kathedrale wird dem französischen Volk erhalten bleiben.» Das war damals die Hoffnung eines deutschen Offiziers, führt das Blatt weiter aus, aber diese Hoffnung hat betrogen. Vorgestern abend waren britische Bomber über der Stadt. Mitten hinein in den stolzen Bau gingen ihre schweren Bomben, die hohen Steinbogen, die sich über den Grabmälern der englischen Könige Heinrich II. und Richard Löwenherz wölbten, sind zerstört. In Schutt gesunken sind Bildsäulen und Fialen. Die französische Nation, das europäische Kulturerbe sind um eines ihrer schönsten Geisteszeugnisse ärmer.

Volksnaher Gerichtshof

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Deutschen Volksgerichtshofes am 24. April schreibt «Berliner Börsenzeitung», der Gedanke der Volksnähe des Richters durch die Hinzuziehung von Volksgenossen in den Volksgerichtshof entspreche nicht nur der Tradition des Volksrichtertums, sondern auch dem gesunden Volksempfinden. «Berliner Börsenzeitung» stellt fest, in den Senaten des Volksgerichtshofes habe der ehrenamtliche Richter seine Feuerproben bestanden und weist darauf hin, dass das Todesurteil beim Volksgerichtshof ebenso sehr eine schwere und nach reiflicher Erwägung verhängte Strafe sei, wie bei anderen Gerichtshöfen. Tödlich treffe der nationalsozialistische Staat nur seine Todfeinde. Dass diese in der Regel ihr Urteil vom Volksgerichtshof entgegenzunehmen haben, könne und dürfe das Bild der Rechtsprechung dieses Gerichts nicht verschieben. Wörtlich führt «Berliner Börsenzeitung» aus: «Als Symbol für die Einflussnahme dieses hohen Gerichtshofes auf das deutsche Rechtsganze kann gelten, dass Dr. Tierack, der jahrelang den Volksgerichtshof leitete, heute als Reichsjustizminister an der Spitze der gesamten deutschen Justiz steht, um kraft Führerauftrages die deutsche Rechtsführung zu schaffen.

Aus dem Skizzenbuch unserer Triester Karikaturisten



Höhere Ringstrategie

Weitere Festigung im Osten

Die deutsche Abwehrfront von Jassy bis Kowel gestärkt - Umgruppierung bei den Sowjets

BERLIN

Die Festigung der deutschen Abwehrfront im Südabschnitt und die Aktivierung der Gegenmassnahmen der deutschen und verbündeten Truppen auf fast dem ganzen Frontsektor von Jassy bis Kowel hielt weiterhin an. So wurden im Raum ostwärts und südlich Stanislau weitere Uferteile südlich des oberen Pruth und Dnjestr gesäubert und in das neugebildete Kräftefeld des Karpathenvorlandes einbezogen.

Nördlich des oberen Dnjestr zwischen der Bukowina und Tarnopol scheiterten heftige sowjetische Angriffe, durch die sie die Lage zu wenden versuchten, an der schlagkräftigen Abwehr der deutschen Truppen. Aber auch in den oberen Sektoren der Südfront holten sich die Bolschewisten ostwärts und nördlich des unteren Dnjestr sowie bei ihren Stossangriffen am Ostrand der Bukowina empfindliche Schlappen, wie sie auch im Raum von Tarnopol die ihnen durch die deutschen Stosskräfte bereiteten Scharten vergeblich wieder auszuwetzen versuchten.

Im übrigen hat die Kampflage im Augenblick das Aussehen eines Zwischenstadiums, das dadurch gekennzeichnet ist, dass die Bolschewisten die bei ihnen entstandenen beträchtlichen Lücken an Menschen und Material durch Neuzuführungen auszufüllen versuchen und dass sie auf Grund der ihnen durch die Gegenmassnahmen der deutschen und verbündeten Truppen bereiteten Enttäuschungen offenbar zu einer Revision ihrer Gesamtplanung in diesem Raume gezwungen worden sind.

Auch auf der Krim herrschte gestern nur geringe örtliche Kampftätigkeit. Die Abschwächung des bolschewistischen Druckes bei Sebastopol ergab sich daraus, dass der im Vorfeld der Stadt aufgehaltene Feind seine bisher auf bewegliche Kampfführung eingestellten Kräfte umgruppieren muss. Zur Verschleierung der Bewegungen führten die Bolschewisten einige örtliche Vorstösse in Kompanie — bis Bataillonsstärke, die aber im zusammengefassten Abwehrfeuer meist schon weit vor der Hauptkampflinie blutig zusammenbrachen. Die feindlichen Umgruppierungsbewegungen selbst wurden von unseren Schlachtfliegern wiederholt wirksam angegriffen. Die fast durchwegs aus geringer Höhe geworfenen Bomben lagen gut in ihren Zielen. Sie setzten zahlreiche Panzer und Geschütze ausser Gefecht und zersprengten Marsch- und Fahrzeugkolonnen.

Das Erbe der Honved

BUDAPEST

Vor Mitgliedern der alten Regierungspartei sowie einigen Mitgliedern des Kabinetts wies der ungarische Ministerpräsident Sztojay mit Genugtuung und Stolz auf den wirkungsvollen Widerstand hin, den die Honvedtruppen im Osten leisten. Ihre Waffentaten bewiesen einerseits die traditionellen soldatischen Werte der ungarischen Honved und seien andererseits geeignet, die deutsch-ungarische Kameradschaft und die bereits im ersten Weltkrieg bewährte Waffenbrüderschaft zu bekräftigen.

Als die wichtigste Aufgabe für die Heimat bezeichnete der Ministerpräsident die Steigerung der landwirtschaftlichen wie auch der industriellen Erzeugung auf den höchstmöglichen Stand. Denn, so sagte er, dieser Höchststand der Produktion bilde die Voraussetzung für die Leistungen der Honvedtruppen im Felde. Ausserordentlich wichtig sei auch für die seelische Kampfbereitschaft des Frontsoldaten, dass er seine Angehörigen daheim vom Staat gut betreut wisse.

Schliessung aller jüdischen Geschäfte in Ungarn

BUDAPEST

Der Handels- und Verkehrsminister hat auf Grund der in der Verordnung über die Sicherstellung der Judenvermögen enthaltenen Regierungsermächtigung die sofortige Schliessung sämtlicher jüdischer Geschäfte verfügt.

Der Honvedminister hat eine Verordnung über die Inanspruchnahme der in jüdischem Besitz befindlichen Rundfunkapparate erlassen. Daraufhin hat der Industrie- und Verkehrsminister verfügt, dass die Apparate abzuliefern sind.

Im Auftrag Moskaus

RIGA

Wie berichtet, wurde vor einigen Tagen das Todesurteil gegen die beiden Urheber des im November vorigen Jahres verübten Attentats auf dem Rigaer Domplatz ausgesprochen. Der Hauptschuldige, ein gewisser Sudmalis, geriet schon vor 1940 wegen seiner kommunistischen Tätigkeit mit den lettischen Behörden in Konflikt. Als die Bolschewisten 1940 ihr Terrorregime in Lettland errichteten, befreiten sie Sudmalis und machten ihn zum Redakteur der Zeitung «Der Kommunist». Als das Ostland durch die deutsche Wehrmacht befreit worden war, flüchtete Sudmalis nach Sowjetrussland. Nach einem Aufenthalt in Moskau kehrte er jedoch im Dezember 1942 nach Lettland zurück, und zwar mit dem Moskauer Auftrag, im Geheimen kommunistische Zellen zu gründen, die Werktätigen in Lettland zu terrorisieren und Sabotageakte zu begehen. Mit genügend Sprengstoffkörpern für solche Zwecke wurde er in Moskau ausgerüstet. Bezeichnend hierbei ist, dass der für das Verbrechen auf dem Domplatz benutzte Sprengkörper eine englische Kapsel aufwies.

Petiot verhaftet?

PARIS

Ein Gerücht von der Verhaftung des Arztes Dr. Petiot wird von allen Pariser Blättern gebracht. Die Verhaftung soll in der Gegend von Bordeaux erfolgt sein. Der Untersuchungsrichter erklärte, nichts zu wissen.

Die Waage

In Lumpen und barfuss

pir. *In dem Land, das einmal Jugoslawien war, sei Munition teurer als Brot und ein Gewehr mehr wert als ein Menschenleben. Das erklärte bei einem Essen der angloamerikanischen Pressevereinigung in London der frühere König dieses verflossenen Staates, Peter. Voll Bitterkeit fügte er hinzu, dass «Seine Soldaten» heute in Lumpen gingen und barfuss, selbst im tiefsten Schnee. Wen er mit den Worten «Seine Soldaten» meinte, bildete tagsdrauf das neugierige Rätselraten politischer Tagediebe, bis ein Funktionär des jugoslawischen Emigrantenkomitees in London darauf hinwies, dass es sich hier nur um die «königlich jugoslawische Armee» unter Mihailowitsch handeln könne. Die von den Anglo-amerikanern zur Verfügung gestellte Hilfe, behauptete Peter, reiche nicht einmal aus, um auch nur ein Bataillon mit Waffen zu versehen.*

Unter anderen Umständen könnte einem der junge König ohne Land fast leid tun, denn eine gewisse Tragik ist seinem Schicksal nicht abzusprechen, wenn er es auch selber heraufbeschworen hat — oder richtiger: die damalige Belgrader Hofclique, die mit dem Knaben, der er zu der Zeit noch war, ein gewissenloses Vabanquespiel trieb. Wie wenig Grossdeutschland ein Interesse daran hatte, seinen südöstlichen Nachbarn auch nur in Ungelegenheiten zu bringen, geschweige ihm gar sein staatliches Eigenleben irgendwie streitig zu machen, bestätigte erst gerade kürzlich wieder die serbische Regierung in einem Kommuniqué zu dem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf Belgrad. Die grosse und wirkliche Tragik aber bleibt einzig und allein auf den Schultern des serbischen Volkes, das die Suppe auszulöffeln hat, die es von seinen zweifelhaften Freunden daheim und weitab vom Schuss eingebrockt worden ist.

Spende für Bombengeschädigte

BERLIN

Reichsminister Dr. Goebbels empfing den Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Staatssekretär Frank Karmasin, und den Landesmannschaftsführer Ferdinand Klug, die ihm im Beisein von SS-Obergruppenführer und General der Polizei Lorenz das Ergebnis der Sammlung überbrachten, die die deutsche Volksgruppe in der Slowakei für die Bombengeschädigten der Luftkriegsgebiete, insbesondere der Reichshauptstadt, durchgeführt hat. Es waren Waggons mit 252 106 Stücken von Kleidung, Wäsche, Geschirr und sonstigen Gebrauchsgegenständen im Werte von zwei Millionen Reichsmark, hat das nur 150 000 Menschen zählende Deutsche tum in der Slowakei den durch angloamerikanischen Terrorangriffe ihres Hab und Gutes beraubten deutschen Volksgenossen zur Verfügung gestellt.

Aus aller Welt gedrahtet

Ernennung durch Horthy

Der Reichsverweser hat zum Chef des ungarischen Honvedgeneralstabes den Befehlshaber des Stuhlweissenburger 2. Armeekorps, Vitez Edlen Johann von Voerges, ernannt. Der bisherige Generalstabschef Generaloberst Vitez Franz Szombathelyi, wurde auf eigenen Wunsch von seinem bisherigen Amt entbunden.

Ein Bruder Léon Blums verurteilt

Der Jude Marcel Blum, Bruder des Expräsidenten Leon Blum, und seine Frau wurden zu 20 Jahren Kerker wegen Dokumentenfälschung verurteilt.

Gasarbeiterstreik in Manchester

In Manchester sind die Gasarbeiter in den Ausstand getreten. Dadurch wurde die Gasversorgung von 200 000 Verbrauchern in Frage gestellt.

Ungesicherte Fleischrationen

Der Leiter der britischen Ernährungsabordnung nach Australien, W. Banks Amery, erklärte, die Fleischration Grossbritanniens für 1944 sei nicht gesichert, weil die schweren Kriegsanforderungen die von Australien für den Export nach England vorgesehene Menge verringert hätten.

Tuberkel-Meerschweine gestohlen

Eine Gruppe von Dieben hat vielleicht in der Hoffnung auf eine leckere Mahlzeit, dem Lister-Institut zum Kampf gegen die Tuberkulose eine grössere Anzahl von Meerschweinchen gestohlen. Das Institut warnt dringend vor dem Verzehr dieser Tiere, die Mehrzahl mit Tuberkelbacillen geimpft wurde.

Sowjetkonsulate in Kanada

Die Sowjets haben jetzt auch in Kanada, wie «Canadas Weekly» meldet, zwei Konsulate eingerichtet, eines in Ottawa und das andere in Halifax.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirich
Stellvertreter: Dr. Kurt Hoffer, alle in Triest.
Druck: bei der Società Editrice del «Piccolo»

Zwischen Wolf-Ferrari und Cernigoj

Zwei Triester Kunstausstellungen

In den beiden Triester Kunstgalerien am Corso und in der Viale XX Settembre sind zur Zeit zwei Personalausstellungen zu sehen, die auch dem Laien einen Begriff geben können von der Spannweite der modernen Kunst; wobei «Spannweite» weder Lob noch Tadel bedeuten soll, sondern lediglich die Feststellung, wie weit entfernt wir sind von einem alles verpflichtenden «Stil», dem alle, auch die stärksten Persönlichkeiten sich unter- und einordnen könnten. «Welt-Anschauung» — sie ist heute so subjektiv und relativ geworden, dass wir auch keinen Anstoss daran nehmen, dass *dieser* Maler (für den Maler ist «Welt-Anschauung» ja die konkreteste Voraussetzung seines Handwerks!) *diese* Manier, jener andere Maler eine andere Manier hat, sich seine Motive auszuwählen und zu formen. Ja, wir finden an dieser Vielfalt sogar Freude und suchen uns — klugerweise! — überall das Beste, das uns Nützliche, uns Entsprechende und uns Anregende heraus. Man kann — so sehr man warten mag auf einen grossen Stil, der ein ganzes Volk wieder bindet in einem Glauben, wie wir es im Griechentum und in der romanisch-gotischen Zeit erlebt haben — einen solchen Stil *keineswegs ungeduldig erzwingen*. Und wir wittern mit Recht hinter einem allzu anspruchsvoll und selbstsicher vorgetragenen Programm (siehe Expressionismus!) einen eiskalten und unfruchtbaren Rationalismus. Wir halten uns da viel lieber an ein tüchtiges Handwerk oder freuen uns über ein mutiges und doch bescheidenes Vortasten.

Wie gesagt: Zwei Maler wie *Theodor Wolf-Ferrari* (übrigens ein Bruder des grossen deutsch-italienischen Komponisten!) und *Augusto Cernigoj* sind Extreme und stecken den weiten Rahmen ab, in dem heute Malerei möglich ist. *Wolf-Ferrari*, der als Sohn des deutschen Malers Wolf 1878 in Venedig geboren wurde, studierte in Venedig und in München. Gerade in Deutschland fand er frühzeitig ein freundliches Echo. Als erster Maler begab er sich 1925 nach Lybien; die 32 dort entstandenen Bilder schmücken das Kolonialmuseum in Rom. In seiner letzten Produktion, die wir in Triest ausgestellt sehen, hat er sich die heimatlichen Berge nördlich Venedig zum Gegenstand seiner Malerei gemacht. Aber es scheint, als hätte er die Luftperspektive aus dem afrikanischen Raum hierher übertragen: Die Luft steht nicht räumlich zwischen den Dingen, hüllt sie ein und versöhnt sie miteinander, sondern die Farben stehen merkwürdig hart und grell nebeneinander. Die Luft, kristallklar, ist ein absolutes Nichts. Man beobachte, wie die griftgrünen Zypressen, die Wolf-Ferrari besonders gerne malt, abstechen von einem buntfarbig-hellen Hintergrund, und vergleiche damit, wie etwa unsere norddeutschen Landschafter die norddeutsche «Zypresse», den Wacholder in der Heidelandschaft gemalt haben: Mit vernaltener Stimmung, mit Athmosphäre, mit feiner Stufung der malerischen Valeurs. Der Impressionismus Wolf-Ferraris zielt auch auf Stimmung, aber eine überbetonte, rauschhafte und etwas pathetische Stimmung der Landschaft. Vielleicht muss man auch diese Bergtäler des Voralpenlandes genauer kennen, am Montello und Monte Grappa, um gerechter zu urteilen, ob hier die Seele einer Landschaft getreu festgehalten ist. Besonders gut, weil eben schlicht und intim in der beabsichtigten Wirkung, gefielen uns das «Haus des Künstlers» und das «Kleefeld mit Mohn».

Augusto Cernigoj, ein gebürtiger Triestiner, ist 20 Jahre jünger und hat in Triest, München, Bologna und später in Weimar studiert. Er kommt von der «absoluten» Malerei her, d. h. für ihn haben die Farben, unabhängig von ihrem «Kleben» an Gegenständen, einen Eigenwert, einen Ausdruckswert wie der Ton in der Sinfonie. Da solche Maler — ganz logisch — auf die saubere Linie, auf die perspektische Zeichnung nicht denselben Wert legen können wie der Naturalist, erscheinen ihre Bilder dem kritischen Laien sehr häufig als hingeludert und nicht zu Ende gemalt, und — um solchen Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen sei zugestanden: Gewiss verbirgt sich oft hinter der genialischen Geste einfach: Nicht-Können. Und es würde dem Ansehen der modernen Malerei gewiss nicht schaden, wenn der Betrachter immer das unumstössliche Gefühl hätte: Der Moderne *kann* genau so exakt und minutiös malen wie die alten Meister. Wenn er es nicht *will*, dann merkt man es immer noch — sublimiert — an der Eleganz des Striches. (Wie bei einigen der grossen Impressionisten; es gibt sogar Expressionisten, denen diese Fähigkeit nachgesagt wird). Cernigoj liebt in seiner jüngsten Schaffensperiode — die gezeigten Bilder stammen aus den letzten zwei Jahren — vornehmlich das Portrait und das Stilleben. Angeregt von einigen jungen Meistern der neuen Düsseldorfer Schule sind solche delikate Bilder entstanden wie das Selbstbildnis, das Damen- und die beiden Herrenporträts, ohne Pathos, mit lässiger Eleganz. Bei den Stilleben fällt auf, wie sorgsam, beinahe pedantisch die Gegenstände jeweils über das Rechteck verteilt sind, das sie füllen sollen. Ihre Komposition scheint «gestellt», und es ist zu viel «Luft» zwischen ihnen, als dass sie mit einander «leben» könnten. Schön ist der Einfall, ein Blumenstilleben einmal auf dem Hintergrund einer weiten Kulturlandschaft zu zeigen, aus der heraus es genommen ist. Eine etwas derbvitale Feierlichkeit geht von den Kircheninterieurs aus. Die Farben, die Cernigoj bevorzugt, sind von einer kräftigen Erdhaftigkeit: es überwiegt überall ein Rotbraun, sich dem Schwarz abringend und sich vereinigend mit satten, rustikalen Farben: einem leuchtenden Rot, Grün oder Blau.

Es ist ein weiter Weg, der die Generationen von 1878 und 1898 trennt, und doch suchen sie alle, sich lösend von Programmen, immer nur das Eine: Das Schöne, wie es sich weiterdichtet im Auge und Gemüt des Menschen.

Paul Niehaus

Leo v. König gestorben

In Tutzing am Starnberger See ist der bekannte Porträtist Leo Freiherr von König im Alter von 73 Jahren gestorben. — Leo von König, der als Sohn des Generals der Kavallerie Götz von König in Braunschweig geboren wurde, erhielt seine künstlerische Ausbildung in Berlin und Paris, auf Studienreisen in In- und Ausland, und erwarb sich dann bald einen Namen als hervorragender Bildniskünstler, der auch das Gruppenporträt in interessanter Komposition, meist mit dunklem und weichem Kolorit pflegte. Er hat Porträts einer Reihe bekannter Persönlichkeiten geschaffen, u. a. des Reichspräsidenten von Hindenburg, des Reichsministers Dr. Goebbels, Gerhart Hauptmanns und zahlreicher anderer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, auch vieler Militärs. Die Berliner Nationalgalerie hat in ihre Sammlungen Werke des Künstlers aufgenommen, zu dessen Ehren anlässlich des 50. und 60. Geburtstages in Berlin und des 70. Geburtstages in München Sammelausstellungen veranstaltet wurden.

Leo von König war ursprünglich Vorstandsmitglied der Berliner Sezession und wohnte seit Zerstörung seines Berliner Heimes und Ateliers zuletzt in Tutzing. Sein dortiges Besitztum war die Villa, in der einst Johannes Brahms gewohnt hatte. Die Beisetzung findet am Montag in Tutzing statt.

*

Mit Leo von König scheidet ein Maler der älteren Generation von uns, dem der Ehrenname «Meister» ohne Einschränkung gebührt. Seine Portraits — weit entfernt von dem Pathos eines Lenbach — sind von einer wundervollen weltmännischen Eleganz der malerischen Technik (selbstverständlich nicht etwa der Pose!) und insofern an den grossen romantischen Porträtisten Franz von Rayski erinnernd. Diese meisterhafte, souveräne Beherrschung des Technischen ermöglichte es ihm, seine psychologischen Tiefenblicke restlos umzusetzen in das malerische Bild und, ohne zu unkünstlerischen, affektierten Mitteln zu greifen, etwa Gültiges auszusagen über die Wesensart des jeweiligen Dargestellten, wesentlicher als jede Photographie das kann. So wurde er der Porträtist unserer Zeit, so wie Lenbach derjenige der vergangenen Generation gewesen war. Auch er ist — das Schönste, was man über einen Toten sagen kann — eingegangen in die Geschichte unserer Zeit.

N.

Friedrichs II. Kaiserkrone in Stockholm?

Der schwedische Antiquar Olle Kjellstroem machte eine sensationelle Entdeckung. Er entdeckte eine aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammende deutsche Kaiserkrone. Sie befindet sich im Staatlichen Historischen Museum in Stockholm. Die Krone ist auf einen Reliquienschrein, das sogenannte Goslar-Reliquarium als Dekkelverzierung aufmontiert. Wahrscheinlich stammt die Kaiserkrone von Friedrich II, der sich zeitweise in Goslar aufhielt. Im Dreissigjährigen Krieg kam sie dann nach Schweden.

Don Juan an der Laibacher Oper. Nach acht Jahren wurde jetzt Mozarts «Don Juan» an der Laibacher Oper wieder aufgeführt. Die Vorstellungen leitete Kapellmeister A. Nefat. Die Titelrolle sang Boris Popoff. In Julius Betetto (Vorn), Mitglied der Wiener Staatsoper, hörte man einen ausgezeichneten Leporello. Die Aufführung vor ausverkauftem Hause hatte einen Erfolg.

Adlerschild für Professor Ruedin. Der Führer hat den Direktor der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München, Professor Dr. Ernst Rüdin, aus Anlass der Vollendung des 70. Lebensjahres und in Würdigung seiner grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiet der Erbforschung mit dem Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung «Dem Bahnbrecher der menschlichen Erbforschung» verliehen.

Die Goethe-Medaille erhielt der Direktor Emil Sigerus in Hermannstadt aus Anlass der Vollendung seines 90. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung und Erhaltung deutscher Volkstumskultur in Siebenbürgen; Professor Dr. Alfred Chroust in Würzburg aus Anlass der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verd

Wirtschaft

Verlagerung der Verkehrsspitzen

Die guten Erfahrungen mit der Verschiebung von Transporten in die verkehrsschwachen Zeiten, besonders in die Monate Mai bis einschliesslich Juli im letzten Jahre haben, dazu geführt, dass auch in diesem Jahre die Verkehrsplanung mit allen Mitteln gefördert wird. Für die Massengüter Kohlen, Erz, Schrott, Eisen und Düngemittel erfolgt die Planung wieder zentral durch die Zentralverkehrsleitung Berlin, während für die übrigen in grösseren Mengen zum Versand kommenden Güter bereits die notwendigen Erhebungen durch die Bezirksverkehrsleitungen getroffen wurden. Diese Stellen haben im Einvernehmen mit der Organisation der gewerblichen Wirtschaft, also den Gauwirtschaften- und Wirtschaftskammern, festgestellt, welche Transporte während der verkehrsschwachen Monate gesteigert und aus den Verkehrsspitzen in die Sommermonate verlagert werden können. Daneben muss aber auch nach den «Deutschen Verkehrs-Nachrichten» die Wirtschaft von sich aus ihr Augenmerk auf diese wichtige Massnahme richten und heute schon Vorsorge treffen, dass die verkehrsschwachen Monate ausgenützt werden. Etwaige Hindernisse wie z. B. der Mangel an Lagerräumen, entgegenstehende Vorschriften von Bewirtschaftungsstellen müssen überwunden werden. Soweit dies von den Betrieben aus nicht allein möglich ist, sollten die betreuenden Dienststellen verständigt werden.

Rote Freihäfen in Süditalien?

In Neapel ist nach Radio Bari eine im Flugzeug aus Moskau kommende sowjetrussische Delegation eingetroffen, die mit Badoglio über den Export von Lebensmitteln, vor allem Orangen und Zitronen, aus Süditalien nach der Sowjetunion verhandeln soll. Gleichzeitig soll aber auch über eine stärkere Beteiligung des sowjetrussischen Staatskapitals an dem Ausbau gewisser süditalienischer Industrien verhandelt werden. Die Wirtschaftsbesprechungen werden, wie der Sender Bari bekanntgibt, nicht nur Gegenwartsfragen, sondern auch die Probleme der Nachkriegszeit umfassen. Vor allem denkt man daran, Freihäfen für die Sowjetunion einzurichten. Auch soll der Wechselkurs Lire - Sowjetrubel neu festgesetzt werden. Offenbar hat also Moskau vor, ähnliche für sich günstige Clearingverhältnisse zu schaffen, wie es England und die USA. taten.

USA-Flotte soll Rohstoffe sichern

Aus New York wird gemeldet, dass sich der Unterstaatssekretär für die Flotte, James Forrestal, neuerdings wiederholt mit Hinweisen für die Beibehaltung einer starken USA-Flotte einsetzte. Es müsse der Zugang zu den ausländischen Oel- und Eisenerzvorkommen gesichert werden. Die USA müssen Gewähr dafür haben, dass sie diese in vollem Umfange ausnützen können, sofern dies erforderlich sei. Wenn die USA in Zukunft auf den Ozeanen herausgefordert würden, so bedeute dies, dass man wieder auf weitabgelegenen Kriegsschauplätzen kämpfen müsse. Damit würde man aber auch wieder auf sehr lange Verbindungslinien angewiesen sein, die nicht nur an die nationalen Hilfsquellen, sondern auch an die Industrie grosse Anforderungen stellen würden.

Steigende Sterlingsalden Indiens

Infolge des grossen Kriegsbeitrags der indischen Wirtschaft zur britischen und alliierten Rüstung hat der Guthabenbetrag Indiens in London, wie wiederholt gemeldet, kräftig zugenommen. Diese Steigerung hat sich bis in die jüngste Vergangenheit hinein in offenbar noch erhöhtem Rhythmus fortgesetzt. Während am 11. Februar in London ein Ueberschuss der indischen Pfundguthaben über die in Höhe von 570 Mill. Pfund vorhandenen Zahlungsverpflichtungen war, schätzt man den Sterlingsaldo Ende März schon auf 720 Mill. Pfund.

«Kavaliersdelikte» gibt es nicht

Staatssekretär Dr. Hayler zur Disziplin im Wirtschaftsverkehr

BERLIN

Vor den Leitern aller Landeswirtschaftsämter, die vom Reichswirtschaftsministerium zu einer Arbeitstagung nach Bad Salzburg einberufen waren, sprach Staatssekretär Dr. Hayler über die zur Zeit vordringlichsten wirtschaftspolitischen Fragen. Er stellte dabei einleitend fest, dass die totale Bewirtschaftung und die totale Planung mit ihren zahlreichen Begleiterscheinungen durch den Krieg herbeigeführt seien und in einer aufs höchste angespannten Kriegswirtschaft als Mittel angewandt werden müssten, dass aber diese so weitgehende Bewirtschaftung und Planung nicht als die nationalsozialistische Wirtschaftsform angesehen werden dürfe. Dr. Hayler ging dann eingehend auf Fragen der zivilen Versorgung ein. Je fester und enger die Begrenzung der Warenzuteilung werde, so führte er hierzu aus, umso gerechter müsse auch die Verteilung vorgenommen werden; von den Landeswirtschaftsämtern erwarte er daher, dass ihre Mitarbeiter im vollen Bewusstsein ihrer verantwortlichen Aufgaben nicht nur mit den Kopf und Verstande, sondern auch mit dem Herzen arbeiteten. Angesichts des namentlich durch die wachsende Anzahl der Fliegergeschädigten gesteigerten anerkannt dringlichen Bedarfs erscheine es ganz besonders wichtig, dass alle verfügbaren Waren auch dem Verbrauch der Allgemeinheit zugeführt würden. Sonderbeschaffungen auf Grund besonderer Bezugsmöglichkeiten müssten daher unmöglich gemacht werden.

Es dürfe ferner nicht dazu kommen, dass die hohe Geldflüssigkeit zu Störungen des Marktes führe, solche Erscheinungen müssten schon in den Anfangsgründen mit Entschlossenheit und Härte unterbunden werden. Die staatliche Wirtschaftslenkung anerkenne keine angeblichen «Kavaliersdelikte».

Für die Betreuung von Betrieben, die auf bestimmten Gebieten bei den Landeswirtschaftsämtern liegt, sollten die Leiter der Landeswirtschaftsämter sich das Ziel setzen, durch eine möglichst pflegliche Behandlung der Betriebe die Erreichung von Höchstleistungen für die Kriegswirtschaft zu fördern. Wenn das ohne Eingriffe in die gewachsene wirtschaftliche Struktur möglich erscheine, sei selbstverständlich dieser Weg zu beschreiten.

Staatssekretär Dr. Hayler wies die Leiter der Landeswirtschaftsämter schliesslich auf die Notwendigkeit der Unterstützung der deutschen Ausfuhrwirtschaft hin. Der Export sei im Kreise das Mittel zur Bezahlung kriegswichtiger Einfuhr. Es sei eine besonders anerkenneswerte Leistung, dass Deutschland in der reinen Warenein- und- ausfuhr auch heute noch eine aktive und nicht — wie vielfach angenommen wird — passive Bilanz aufweise.

Abschliessend betonte Staatssekretär Dr. Hayler, dass es in diesem Kriege, in dem auch um die Erhaltung der besonderen Prägung und Wesensart der deutschen Wirtschaft gekämpft werde, die Aufgabe der für die Zivilversorgung auständigen Stellen sei, durch vorbildliche Gerechtigkeit und grösstmöglichste Fürsorge auf ihrem Sektor alles für die Erhaltung und Stärkung der physischen Wirtschaftskraft der im Abwehrkampf und Kriegsarbeitstehenden Bevölkerung zu tun.

Riesige Kriegsgewinne

Wallstreet-Juden reiben sich die Hände

LISSABON

Neben den grossen Konzernen haben auch die mittelgrossen USA-Fabriken in Roosevelts jüdischem Krieg riesige Gewinne erzielt. Die New Yorker Zeitung «P. M.» veröffentlicht die Geschäftsergebnisse von 12 solcher Firmen für das Jahr 1942, die Bände sprechen:

Jacob Aircraft Manufacturing Company: Vorkriegsverlust 70 000 Dollar, Gewinn 1942: 11,400.000 Dollar. — General Cable Company: durchschnittlicher Vorkriegsgewinn: 850,000 Dollar, 1942: 19,400,000 Dollar; — Lima Locomotive Work Incorporated: Vorkriegsdurchschnittsgewinn 60,000 Dollar, 1942: 10 Millionen Dollar; — General Machinery Corporation; Durchschnittsgewinn vor dem Krieg: 115,000 Dollar, 1942: 20,760,000 Dollar; — Grumman Aircraft Ingeneering Corporation: Durchschnittsgewinn vor dem Krieg 540,000 Dollar, 1942: 22,5 Millionen Dollar; — Bell Aircraft Corporation: Durchschnittsgewinn vor dem Krieg 43,855 Dollar, 1942: 23,153,000 Dollar; — Beech Aircraft Corporation: vor dem Krieg ständig Verluste, 1942: Gewinn 16 Millionen Dollar; — Diamondt Motorcar Company: Durchschnittsgewinn vor dem Krieg 450,000 Dollar, 1942: 13,574,000 Dollar; — American Woolen Company: vor dem Krieg nur Verluste, 1942: Gewinn 36,250.000 Dollar; — Defoe Shipbuilding Company: Durchschnittsgewinn vor dem Krieg 3,000 Dollar, 1942: 5,150,000 Dollar; — Edward G. Budd, Manufacturing Company: vor dem Krieg Durchschnittsgewinn 250,000 Dollar, 1942: 18,650,000 Dollar; — York Safe and Lock Company: vor dem Krieg Durchschnittsgewinn 61,000 Dollar, 1942: 8,583,000 Dollar.

Der Truman-Untersuchungsausschuss sah sich genötigt, dem Senat über die ausserordentlichen Kriegsgewinne Bericht zu erstatten. Die Untersuchungen des Ausschusses erstreckten sich auf 100 Firmen mit Regierungskontrakten. Nur drei dieser Gesellschaften konnten von der Anklage der «extensiven Gewinnpolitik» freigesprochen werden. Einige der Firmen erzielten Gewinne, die ihre Vorkriegsverdienste um das Hundertfache überstiegen.

Wirtschaft ohne Dogma

Das Werden der kontinentaleuropäischen Einheit auf wirtschaftlichem Gebiet nennt Dr. M. Brockmeyer in der Wochenzeitung «Das Reich» einen Weg ohne Dogma. Während Engländer und Amerikaner versuchen, in Nachkriegsplanungen ein Bild der zukünftigen Ordnung der Weltwirtschaft zu geben, bauen die Völker Kontinentaleuropas auf der organisch gewachsenen Zusammenarbeit ihrer Volkswirtschaften in allen wichtigen Zweigen auf. So stellt er fest; besonders augenfällig ist die wirtschaftliche Zusammenarbeit des Kontinents in der Handelspolitik. Die von der deutschen Handelspolitik schon lange vor dem Kriege eingeschlagenen Wege der Aussenhandelslenkung und der Zahlungsbilanzkontrolle ermöglichten es, einen grossen Teil des kontinentaleuropäischen Warenaustausches von den Konjunkturschwankungen des Weltmarktes unabhängig zu machen, dazu kam, dass sich mit der Zeit eine Abstimmung der gegenseitigen wirtschaftlichen Bedürfnisse anbahnte, die zu einer immer engeren Wirtschaftsverflechtung führte. Diese Entwicklung wurde durch den jetzigen Krieg nicht unterbrochen, sondern verstärkt. Mit allen europäischen Staaten konnte Deutschland Vereinbarungen über den Waren- und Zahlungsverkehr treffen, die die bestehenden Handelsverträge den Kriegsnotwendigkeiten anpassten. Darüber hinaus hat das Reich mit einer Reihe von Ländern langfristige Planungen, z. B. mit Rumänien, vereinbart, die sich auf die Güterproduktion, auf die Errichtung von Industrien auf die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Erzeugung erstrecken. Die Aufgaben der europäischen Handelspolitik erschöpfen sich jedoch nicht allein in Fragen des Warenaustausches. Eine wesentliche Rolle spielt dabei das Preisproblem, das zu einer Kernfrage des intereuropäischen Aussenhandels geworden ist. Denn ein gut funktionierender Güterverkehr zwischen den einzelnen Volkswirtschaften ist nur möglich, wenn ein organischer Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen der Staaten erreicht wird. Preisverschiebungen in der Ausfuhr haben stets Rückwirkungen auf die Preisgestaltung in der Einfuhr zur Folge, es muss daher das Bestreben der europäischen Handelspolitik sein, zu einem stabilen Preisgefüge im europäischen Warenaustausch zu kommen. Das jetzige Kriegsgeschehen habe die wirtschaftliche Zusammenarbeit bereits in hohem Masse vertieft und erweitert, so bemerkt der Verfasser abschliessend. Die hieraus ständig wachsende Wirtschaftsverflechtung aber sei die Grundlage für den weiteren Aufbau und den Aufschwung der einzelnen Volkswirtschaften und damit der Gesamtwirtschaft Kontinentaleuropas.

Adria und Südosten

Anleihen-Umtausch in Kroatien

Der Poglavnik hat ein Gesetz unterzeichnet, dem zufolge die in Kroatien gesammelten und aufgerufenen Anleihen des ehmaligen jugoslawischen Staates, für die dieser die Haftung übernommen hatte, nunmehr in eine Anleihe des unabhängigen Staates Kroatiens ungetauscht werden sollen. Die Laufzeit der neuen kroatischen Anleihe soll bis zu fünfzig Jahre betragen. Der Beginn der Amortisation wird noch vom kroatischen Finanzminister festgesetzt werden, ebenso die Frist innerhalb deren der Umtausch vorgenommen werden soll. Die Umrechnung fremder Währungen erfolgt zum amtlichen Kurse.

Kroatische Neugründung. In das Agramer Handelsregister wurde die «Nit», Handels- und Betriebsgesellschaft A.G. mit dem Sitz in Agram eingetragen. Zweck der Gesellschaft ist der Handel mit Manufaktur- und Textilwaren. Das Aktienkapital beträgt 6 Millionen Kuna und soll auf 12 Mill. erhöht werden.

Anbau von Zuckerrüben. In Rumänien sind für das Erntjahr 1944 rund 70 000 ha für den Anbau von Zuckerrüben vorgesehen. Ausser dem festgesetzten Rübenpreis erhält der Rübenbauer eine Zuckerprämie für jeden Waggon Rüben, den er abliefert.

Sperre der jüdischen Geschäfte. Im Amtsblatt erschien eine Verordnung des Ungarischen Handelsministers, wonach alle jüdischen Geschäfte ab sofort versiegelt werden müssen. Die jüdischen Inhaber dürfen die Geschäftslokale nur bei Anwesenheit eines amtlichen Beauftragten betreten.

Umschau

DEUTSCHES REICH

Dividendenvorschlag. In der Aufsichtsratssitzung der Deutschen Bank wurde beschlossen, für das Geschäftsjahr 1943 eine Dividende von wieder 6 Prozent zu verteilen.

Vereinigte Steiermärkische und Salzburger Holzwerke AG. Die Salzburger Holzwerke AG hat die Steiermärkischen Holz-Industriewerke Dr. Adolf Sandner übernommen. Sie firmiert in Zukunft Vereinigte Steiermärkische und Salzburger Holzwerke AG.

SPANIEN

Günstige Ernteaussichten. Nach Meldungen aus Madrid ist im Gegensatz zum vorigen Jahr der Getreidestand günstig und eine vollbefriedigende Ernte zu erwarten. Für Spanien ergibt sich daraus eine reichlichere Eigenversorgung an Brotgetreide aus der heimischen Ernte und für Europa insgesamt eine verminderte Einfuhrabhängigkeit von überseeischen Lieferländern. Für die alliierte Politik bedeutet das eine Verringerung ihrer Druckmöglichkeiten.

PORTUGAL

Brotrationierung. Die seit einiger Zeit erwartete Brotrationierung in Portugal ist am Donnerstag in Kraft getreten. Sie ist sehr einschneidend.

NORWEGEN

Ausbau der Fischindustrie. Wirtschaftskreise der Stadt Bergen planen die Errichtung einer grosszügigen Anlage der Fischindustrie, die nach neuzeitlichen Methoden der Zubereitung, Veredelung, Konservierung, Kühlung usw. arbeiten soll. Es liegen bereits ausgearbeitete Pläne vor, nach denen die Kosten etwa 9 Mill. Kr. betragen sollen.

TUERKEI

Die Ablieferungsquote für landwirtschaftliche Erzeugnisse ist erhöht worden, da die bisherigen Quoten zur Sicherung der Landesernährung nicht ausreichten, wird aus Istanbul gemeldet.

Blick nach Deutschland

Betriebsarbeitsstuben

BRESLAU

Erstmalig im Reich wurden in Breslau zwei Betriebsarbeitsstuben des NS-Frauenwerks eröffnet, die eine neue Form des Frauenehrendienstes darstellen. In diesen Betriebsarbeitsstuben werden Frauen beschäftigt, die sich nicht länger als drei Stunden am Tage für den Einsatz freimachen können. Da der Betrieb in den Stuben aber dreischichtig läuft, werden Maschinen und Arbeitsplätze doch vollschichtig ausgenutzt. Es stehen besondere Einrichterinnen zur Verfügung, die die zum Teil ungelernten Kräfte in ihre Tätigkeit einweisen.

30 Jahre unterwegs

BERLIN

Zu den merkwürdigen postalischen Verspätungen von Soldatennachrichten aus dem vorigen Weltkrieg gesellte sich jetzt eine Postkarte, die vor dreissig Jahren, am 7. November 1914, von einem Landser in Frankreich aufgegeben wurde und nun wahrscheinlich aus einem alten, wieder in Kraft gesetzten Postsackes zum Vorschein gekommen — seinen Bestimmungsort Berstadt im Westen des Reiches erreichte.

1,2 Milliarden für Mutter und Kind

Wie die Kriegs -WHW- Spenden des deutschen Volkes verwendet wurden

BERLIN

Das Kriegs-WHW 1942/1943, dessen Gesamtaufkommen mit über 1,5 Milliarden RM dieser tage amtlich bekannt gegeben wurde, ist das 10. Winterhilfswerk seit Bestehen dieser grossen Selbsthilfeaktion des deutschen Volkes gewesen. Die gewaltige Summe die es erbrachte, ist über viermal so hoch wie das Ergebnis des ersten WHW von 1933/34 mit damals 358,1 Millionen. Während aber bei jenem ersten WHW als Auswirkung der Krisenjahre vor der nationalsozialistischen Machtübernahme noch über 16,6 Millionen Hilfsbedürftige aus den Spenden zu betreuen waren, ist infolge der ständigen Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage des deutschen Volkes diese Zahl von Jahr zu Jahr gestiegen, und zwar auf rund fünf Millionen beim Kriegs-WHW 1942/43. Infolgedessen konnten die Opfergaben der Spender in ständig steigendem Masse dem Schutz der deutschen Familie dienstbar gemacht werden.

Hier stehen die Aufwendungen für Mutter und Kind an der Spitze, die zum erstenmal aus dem WHW 1935/36 mit 7,3 Millionen RM abgezweigt werden konnten und die beim Kriegs-WHW 1942/43 den enormen Betrag von 1 210 982 000 RM erreichten. Das sind über 500 Millionen RM mehr, als aus dem Kriegs-WHW 1941/42 hierfür zur Verfügung standen. Das Kriegs-WHW 1942/43 wandte ferner auf: zwölf Millionen RM für den Mütterdienst des Deutschen Frauenwerks, 25 Millionen RM für den Volksgesundheitsdienst, rund 1,1 Millionen für sonstige Zuwendungen, 31,9 Millionen für Betreuungskosten und 51,6 Millionen für Betriebsunkosten.

Für die unmittelbar betreuten Volksgenossen wurden Sachspenden und Wertscheine im Betrage von 308 182 694,72 RM verteilt, so dass die Gesamtleistung dieses Kriegs-WHW mit über 1,640 Milliarden RM ausgewiesen wird.

Da zu dem gemeldeten Gesamtaufkommen noch 145,8 Millionen RM Barvortrag und rund 15,7 Milliarden Warenanfangsbestände aus den Vorjahren hinzukommen, standen auf der Einnahmeseite, alles in allem über 1,7 Milliarden RM. In das KriegsWHW 1943/44 konnte man infolgedessen trotz der ausserordentlich hohen Leistungen noch mit einer Barreserve von 100 Millionen RM und ausserdem mit einem Warenrestbestande von 16,7 Millionen RM übergehen.

Nimmt man zu dieser Bilanz hinzu, dass von den insgesamt 1 060 855 Helfern nicht weniger als 1 048 608 ehrenamtlich wirkten, so wird aus unwiderleglichen Zahlen deutlich, wie hier während schwerer Kriegszeit das deutsche Volk in treuer Gefolgschaft zu seiner Führung eine soziale und volkspsychologische Schlacht grossen Ausmasses siegreich zu schlagen verstand und mitten im Toben der Vernichtung einen beachtlichen Teil des Ertrages seiner schweren Kriegsarbeit unmittelbar in ewige Lebenswerte der Nation umwandelte.

Sport

Triestina fehlt ein Punkt

Am Sonntag wird offiziell die Wettspielreihe im Fussball des Adriatischen Küstenlandes abgeschlossen. Wenn auch für den 30. April zwei nachzuholende Spiele disponiert sind, so hat das keine Bedeutung mehr für die Meisterschaft selbst. Ein Verlieren in Triest gegen «Trieste San Giusto» kann die schon erreichte Spitzenstellung der Ampelea nicht in Frage stellen. Bei viel Glück kann «Trieste San Giusto» noch mit der Triestina gleichziehen und zwar müsste sie dann auch noch am 30. April die Ponziana schlagen. Weiter müsste Triestina am Sonntag in Cormons verlieren, was nicht ausgeschlossen ist.

Auf jeden Fall ist das gesamte Interesse auf das Spiel in Cormons zwischen Cormonese und Triestina konzentriert, das schon die endgültige Entscheidung des Turniers bringen sollte.

Die Spiele in Triest zwischen Ponziana und Gorizia und in Udine zwischen Udinese und Monfalcone vervollständigen das Programm.

Clausen gegen Schattner

Im Rahmen der Meisterschaften des Gaues Danzig-Westpreussen im Ringen und Gewichtheben am 23. April in Danzig wird ein Viererkampf in der Scheibenhantel ausgetragen. Die beiden herausragenden Bewerber im neuen wechselseitigen Dreikampf sind der deutsche Mittelgewichtsmeister Hans Clausen (in Lübeck) und der Schwergewichtler Schattner, Berlin.

Froitzheim 60 Jahre alt

Am 24. April vollendet Otto Froitzheim, stellvertretender Regierungs - Präsident in Aachen, dessen hervorragende Leistungen im deutschen Tennissport unvergessen sind, sein 60. Lebensjahr.

Fast 400 Siege hat Froitzheim im Einzel- und Doppelspiel errungen und in fast allen Länderspielen, die seinerzeit ausgefochten wurden, hat er die deutschen Farben würdig und mit Erfolg vertreten. Es ist sein unstreitbares Verdienst, den deutschen Tennis aus der Ebene der sportlichen Spielerei auf die Höhe eines erfolgreichen Kampfsportes erhoben zu haben und durch seine Siege über Spieler der Weltrangliste, den die deutsche Sportentwicklung lähmenden Irrglauben zerstört zu haben, dass nur der Tennissport der Angelsachsen dazu geschaffen sei, Sporterfolge von internationaler Geltung zu erringen.

Noch auf der Höhe seines tennissportlichen Könnens, als mit dem zunehmenden Alter die Kurve seiner Leistung nach unten gehen musste, legte Froitzheim den Tennisschläger aus der Hand, um sich dem Golfsport zu widmen.

Vom Tabellenende zur Meisterschaft

Germania Königshütte wieder oberschlesischer Meister

Nach einem ungemein dramatischen Verlauf hat Germania Königshütte auch in diesem Jahr wieder den Meistertitel der oberschlesischen Fussball-Gauklasse erringen können. Die Elf gehört damit zu der grossen Schar der Vereine, die ihren Vorjahreserfolg allen Schwierigkeiten zum Trotz zu verteidigen vermochten.

Es war im Jahre 1910, als einige begeisterte Fussballanhänger diesen Verein gründeten und ihn als Verein für Rasenspiele Königshütte aus der Taufe hoben. Schon bald nach der Gründung errang der junge Klub eine Spitzenstellung im oberschlesischen Fussballsport, und diese behauptete er — abgesehen von vorübergehenden Krisen — in den 34 Jahren seines Bestehens.

Die Vormachtstellung der Königshütter, die sich nach der Befreiung im September 1939 den Namen SV Germania beilegten, ist aber keineswegs nur in den Erfolgen begründet. Sie bildeten in der Sportauffassung und im Aufbau stets eine wirkliche Gemeinschaft Gleichgesinnter. Sie hielten zusammen vor allem auch in schwierigen Tagen, und manche Krisen, von denen auch dieser Klub nicht verschont blieb, wurden überwunden. Auf kurze Perioden des Rückgangs folgten immer wieder langandauernde Zeiten grosser Erfolge. Dabei bildeten ein starker Anhängerkreis, zu Treue und Pflichterfüllung erzogene Spieler und eine tatkräftige Führung die Fundamente, denen Germania ihre führende Stellung, ihr Ansehen und die Volkstümlichkeit in Oberschlesien verdankt.

Wie wäre es sonst möglich gewesen, in diesem Jahr die Meisterwürde erneut an sich zu reissen, nachdem Verletzungen und längeres Pausieren so starker Kräfte, wie Piontek, Wieczorek und Schatton die Elf fast aussichtslos ins Hintertreffen geraten liess. Freilich kam den «Germanen» die Entscheidung des Fachamtes sehr gelegen, denn ohne die Ausscheidungsspiele wäre die Mannschaft von TuS Lipine diesmal Meister von Oberschlesien geworden.

Noch am Anfang der zweiten Serie befand sich Germania am Ende der Tabelle. Dann hatte der Verein mehrere Wochen einen Teil der vorzüglichen Stammspieler — u.a. Pyttel, Spodzieja und Storrarszyk — wieder zur Verfügung. Verlorener Boden wurde zurückgewonnen. Jeder Sonntag brachte neue Siege, und als die Meisterschaft abgeschlossen war, stand Königshütte punktgleich mit Lipine und Bismarckhütte an der Tabellenspitze. In den nun folgenden Ausscheidungsspielen setzten die Germanen dann ihre Siegesserie fort. Bismarckhütte wurde 4:1 und TuS Lipine — allerdings nicht ohne Glück — 1:0 geschlagen und der Titel damit erfolgreich verteidigt.

Diese Leistung wurde durchweg mit bodenständigen Spielern vollbracht; denn der Mittelläufer Wieczorek und der Verteidiger Litinsky stammen zwar aus Michalkowitz, damit aber aus der unmittelbaren Nachbarschaft. Als eigentliche Gastspieler können nur der Läufer Bruell (Benrath) und der Stürmer Gruetzek aus Mechtal angesprochen werden, die beide jedoch nur vorübergehend eingesetzt wurden.

«Wir haben nichts zu verlieren!» Diese Parole beherrscht die Stimmung im Lager der Königshütter, seitdem sie wissen, dass sie im ersten Gang gleich den deutschen Meister Dresdner SC vor sich haben. Man ist zwar hier etwas beeindruckt, dass dem oberschlesischen Meister immer gleich so schwere Kost vorgesetzt wird, denn auch im Vorjahr trafen die Germanen gleich in der ersten Runde auf einen so starken Spitzenverein, wie Vienna Wien. Trotzdem aber ist der Siegeswille der zwischen Zechen und Gruben zur Härte ergogenen Königshütter unvermindert stark und das Selbstvertrauen der Jungen keineswegs zu unterschätzen.

Rundfunk im Küstenland

Samstag, den 22. April

Sender Triest I. M. 263,9 (Ch. 1140): 11: Frohe Weisen. 12: Buntes Programm. 13.15: Mittagskonzert. 17.15: Rundfunk-Revue. 18: Aus dem Verdi-Theater: «Triest grüsst Wien, Wien grüsst Triest!». Dirigenten: Generalmusikdirektor Reichwein, G. Cipci und R. Görlich. Es singen: Hilde Konetzni, Sopran, Esther Rethy, Sopran, Jolanda Magnoni, Sopran, Petre Munteanu, Tenor, Alessandro Granda, Tenor; Violine: Wilhelm Boskowsky. Es spielt das grosse Orchester des Senders Triest. 20.15: Abendkonzert.

Sender Laibach. 12: Mittagskonzert. 12.45: Froher Klang zur Werkpause. 14.10: Grüsse aus der Heimat. 17.15: Kleine Melodien. 19: Die Dorfburschen singen. 20.15: Slowenischer Bilderbogen. 22.10: Wenn froh ein Lied erklingt.

Wohin heute in Triest?

Verdi-Theater, 18 Uhr: «Triest grüsst Wien, Wien grüsst Triest!».

Kino u. Varieté

* = Film in deutscher Sprache.

Triest

SOLDATENKINO. 16 und 19 Uhr: «Die Sache mit Styx», Wochenschau und Kulturfilm. *

DEUTSCHES HAUS. 16 u. 19.30 Uhr: «7 Jahre Glück» mit Hans Moser, Theo Lingen; Kulturfilm und Wochenschau. *

NAZIONALE. 15.30: «Alles für die Frau», mit J. Astor und A. Centa.

EXCELSIOR. 15: «Luxusabenteuer», mit Marenbach, Marian, Alexander.

FENICE. 15: «Bluttränen». Auf der Bühne: «Humor ohne Bezugsschein».

FILODRAMMATICO 15: «Für Jugendliche verboten», Naldi, Manchni, Toso.

SUPERCINEMA. 14.30, 16.30, 18.50, 21: «Besessenheit» mit C. Calamai.

VITTORIA. 15: «Achtung, es wird gemacht», mit R. Brazzi und M. Lotti.

IMPERO. 15.15: «Der letzte Ansturm» mit A. Hörbiger und C. Horn.

Görz

VERDI, 15: «Erwachen» mit H. Honthy und E. Simor.

VITTORIA. 16: «Zaza» mit Isa Miranda. Letzte 19.30.

CENTRALE. 16: «Die Husaren von Berseny», mit Z. Zeleski.

Udine

ODEON. 14: «Die kleine Ehefrau» mit Franco Giachetti, Clara Calamai.

VITTORIA. 14: «Schwarze Diamanten» mit Gaby Morlay, Luise Carletti.

GARIBALDI. 14: «Ohne Frau» mit Inge Egger.

IMPERO. 14: «Annelie».

CICCHINI. 14: «Bismarck».

Laibach

KINO SLOGA: «Ich werde Dich auf Händen tragen». *

KINO UNION: «Leichtes Blut» mit Carola Höhn, Hans Nielsen und Werner Fütterer. *

KINO MATICA: «Ein seltsames Duell», mit Hanna Wittowa, Ernst Klipstein. *

Café Specchi
PIAZZA UNITA'
Täglich Konzert von 17.30 bis 21.30 Sonn- und Feiertage Mittagskonzert

Bar - Eisdiele COSTA
GEFRORENES
Viale XX Settembre N. 14 u. Nr. 24

Stellenangebote

Uebersetzer für interessante Arbeit in unsere Schriftleitung gesucht. Es wollen sich bitte nur Kräfte bewerben, die die deutsche Sprache vollkommen beherrschen und fliessend sprechen und übersetzen können. Kurz gefasste Bewerbungen sind zu richten an die «Deutsche Adria-Zeitung», Verlagsleitung, Triest.

Putzfrau zum Reinmachen einer kleinen Wohnung, zum Waschen und zur Instandhaltung der Kleinwäsche von zwei Damen gesucht. Meldungen erbeten nachmittags ab 17 Uhr an die «Deutsche Adria-Zeitung», Zimmer 9.

Die Aktiengesellschaft

PORTOROSE

teilt der treuen Kundschaft mit, dass das

Albergo Palazzo

von

PORTOROSE

am 1. Mai wieder eröffnet wird.

Ruhiges Haus

Erstklassige Küche

Büroartikel

Büroartikel, Papierwarenfabrik, Buchdruckerei, Grosshandlung
GLESSICH
Corso E. Muti 31 Triest

Der SENDER TRIEST veranstaltet im TEATRO GIUSEPPE VERDI Samstag, den 22. April 1944, um 17 Uhr, ein

grosses öffentliches Konzert

«Triest grüsst Wien, Wien grüsst Triest!»

Die Ausführenden sind:

Das *grosse Orchester des Senders Triest*,
Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein, Giacomo Cipci und Rudolf Görlich
der *Chor des Dopolavoro «Acegat»*
und die Solisten:
Jolanda Magnoni
Hilde Konetzni } Staatsoper Wien
Esther Rethy
Petre Munteanu, Reichssender Wien
Wilhelm Boskowsky, Konzertmeister der Wiener Philharmoniker

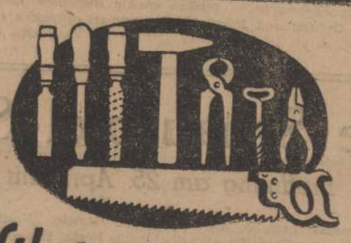
WERBUNG IM ADRIARAUM
durch die «DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
die grosse deutsche Tageszeitung an der Adria und in Italien
ANZEIGENABTEILUNG, Triest, Piazza Goldoni 1

Qualitäts-Werkzeuge u. Maschinen
Listmann & Stellwagen Mainz
18 89 Listmann

Neuzeitlich eingerichtete, erst in den letzten Jahren erstellte Laboratorien der Pharmakologie, Pharmazie, Bakteriologie und Chemie bieten einem bestgeschulten Mitarbeiterstab die Voraussetzung, die Erkenntnisse von Forschung und Praxis in den Dienst der europäischen Volksgesundheit zu stellen. Das Ergebnis dieser Gemeinschafts-Arbeit sind die

ASTA
ARZNEIMITTEL

ASTA-WERKE A.-G.
CHEM.-FABR., FREIBURG I.BR.



Werkzeuge säubern,

dann geordnet weglegen! So werden sie geschont und wertvolles Rohmaterial gespart. — Müssen wir unsere eigenen, uns von der Natur geschenkten weit wertvolleren „Werkzeuge" nicht ebenso pfleglich behandeln? Selbst eine kleine Verletzung kann böse Folgen haben. Darum auch solche Wunden schützen mit

TraumaPlast
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik
Bonn am Rhein

DER ALTE VON JALOMITZA

Ein Roman aus dem rumänischen Volksleben

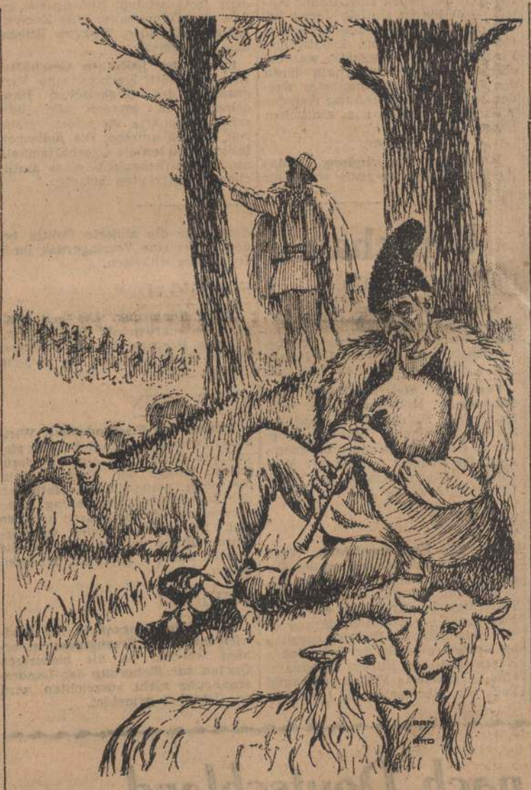
Von ERNST WURM

I.

Trajan, Georgescu, der weitbekannte Landwirt am Flusse Jalomitza, ist seit mehr als sechzig Jahren das leibhafte Beispiel für die Lebensfülle und die nährende Kraft einer rumänischen Persönlichkeit. Soweit seine scharfen, grossen seltsamen Augen sehen, südlich bis zur Baragonsteppe, nördlich bis zu den blau verschwimmenden Ausläufern der Karpaten, in der unendlichen Ebene vom Westen zum Osten ist er heimlicher König, berühmter als alle Bojaren. Es ist ein Ruhm durch den Volksmund, und singende Bettler haben ihr Lied davon. Jedes Kind kennt diese breite, ebenmässige, mit freier Würde sich bewegende Gestalt, die trotz ihrer Schwere nichts Fettes und Träges an sich hat. Nicht gepolstert sind diese starken Arme, sondern wie Seile liegen die Muskeln um sie, und eisern ist ihr Zugriff. Wenn er in seinen Stiefeln mit den kurzen Schäften die Füsse spreizt, stossen die Knie nah aneinander. Darum war er auch nie aus dem Stand zu heben, und niemals bei seinen unzähligen Raufhändeln wurde er geworfen, selbst wo er den Feind schonte und sich nur verteidigte. Er hat die Natur eines Baumes, und einer verwitterten, grossen Krone gleicht auch sein Gesicht in Ruhe und Unruhe, wenn Seelenwinde von fernher darüberziehen. Lebenskraft weit über die gewöhnlichen Menschenjahre hinaus beweisen schon allein die buschigen Augenbrauen, die wie Dächer über den Augen liegen, die in der Jugend braun waren, dann nach Jahren gelblich wurden, und die jetzt durch das gewohnte Reiben Georgescus daran mit seinen tabakgebeizten Fingern wieder braun werden...

Zeitlos in der Farbe ist auch sein Bart, der rötlich und sogar schon einmal waldbraun war, immer dicht wuchernd, doch nie lang und nie vollkommen. Auf der rechten Backe ist neben dem Ohr eine grosse Lücke, ein Feld von Narben ohne Haar. Dort riss einmal ein verzweifelter, schwächerer Gegner die Büschel mit den Zähnen aus samt der Haut. Aber diese Unregelmässigkeit im Gesicht, gesteigert durch eine etwas schiefgedrückte fleischige Nase, gibt Georgescu das Aussehen eines Silens. Er ist auch stolz darauf. Wenn er die Augen rollt — wie lebt da dieses reiche Antlitz! Reisst er dann noch dazu an heissen Sommertagen das Hemd auf über die ganze Brust, dass der Wald vor seinem Herzen silberig funkelt, — wie fühlen da die Weiber den Herrn der Herde und seine Brunst!

Zweimal hatte er Ehefrauen. Aber er kam nicht aus mit ihnen. Die zarte Pana, sein erstes Weib, fast noch ein Kind, starb, noch ehe sie ihm Kinder gebären konnte. Eigenhändig trug sie Georgescu im Sarg auf den Friedhof, schluchzend und voll Zärtlichkeit. Dann aber heiratete er eine sehnige Bäuerin, ihm ebenbürtig an Kraft, und sie schenkte ihm Söhne und Töchter, vierzehn Stück, von denen fünf noch im Kindesalter starben. Immer wenn der Tod ihm etwas nahm erneuerte es Georgescu ohne Groll aus seinem Leben. Er hatte ja selbst an seinem starken Weibe, das er mit Manneswucht liebte und ins Ehebett zwang, nicht genug. Und als auch sie erschöpft war, öffneten ihm andere Frauen ausser der Ehe ihren Schoss. Aber heilig, nicht Lust, sondern vielmehr Zeugung, Erfüllung seiner Kraft war ihm der Umgang mit ihnen, und niemand nannte ihn einen Wüstling. Die Luxusweiber in den Städten mied und verachtete er. Als auch sein zweites Weib starb, lud er alle Frauen, von denen er Kinder hatte, zu sich, betete laut an der Bahre der Toten, zählte alles auf, was sie ihm und den Kindern an Opfern brachte, pries ihre Geduld und Einsicht mit seinen anderen Liebesverhältnissen. Er versprach dann, ihr Andenken bei allen Menschen hochzuhalten. Und das Totenmahl glich eher einem ernsten Hymnus auf die Weisheit des Lebens als einer Trauerode auf den Tod. Ohne zu erröten konnten die Frauen, mit denen die Verstorbene ihren Mann geteilt hatte, von dieser Abschied nehmen. Nach dem Begräbnis tischte Georgescu seinen über dreissig Kindern Schafkäse auf, dazu Polenta, eine riesige Schüssel voll, und er freute sich lebhaft an der Essflust seiner heranwachsenden Söhne und Töchter.



Zuweilen tönt von der Weide her die Schalmei eines Hirten; dann bleibt Georgescu stehen und blickt weit vor sich hin.

Er sorgte ja nicht nur an diesem Tag für sie, sondern immer und mit väterlicher Güte. Darüber hinaus kümmerte er sich um das ganze Dorf und später fast um das ganze Komitat, schuf Gerechtigkeit ohne Hilfe der Gesetze und soweit sie seinem persönlichen Gutdünken nicht im Wege stand. Er wusste zu sparen und zu verschwenden, und wenn er manchmal im Zorn Ungutes tat, so glich er es wieder aus durch bessere Taten. Er nahm viel von der Trägheit seiner Heimat, ohne Anspruchnahme neuzeitlicher Hilfsmittel. Nur ungern liess er hie und da eine Maschine einrücken in die Dörfer. Lieber als ihre rasche Arbeit war ihm der behutsame, gründliche Fleiss der Hände, und unbewusst ahnte er, dass nur die Natur, nicht die Technik, den Menschen auf die Dauer Beschäftigung geben konnte. Und seinem wohlwollenden, gänzlich absichtslosen Unternehmertum lag es ferne, die Erde listig ausbeuten zu wollen. Ein solider, übersichtlicher Wohlstand, mit dem sich ohne Geiz und ohne Sorge schalten und walten liess, entsprach seiner vollblütigen, offenen Natur, die Freude am Feldsegen, nicht der Reichtum an Geld als treibender Dämon. Davor wollte er auch seine Kinder bewahren, wie vor allem Schlechten, vor dem Luxus und dem grossen Wissen. Und hier in der Familie erlebte er, dem jahrzehntelang freudig gehorcht wurde, im Alter den Widerspruch und den Vorwurf beschränkter Gedanken. Doch nach dem ersten Zorn liess er den Willen der Kinder gelten und wartete ab, was aus ihnen werde. Und vor seinen Augen sah er die Hochmütigen versagen und zugrunde gehen, und trotzig nahm er in hohem Alter noch einmal ein Weib und zeugte für die Verlorenen neue Söhne und Töchter.

×

Träge und gelb fliesst die Jalomitza durch die weite Ebene dem Süden zu, der Donau entgegen. Trotz seines Schmutzes ist dieser Seitenfluss für das anspruchslose Bad der Tiere und Menschen im Flachland sehr wichtig, und an heissen Sommertagen treiben nackte Burschen oder Männer ihr Hausvieh, Ochsen und Pferde, auf denen sie mitreiten, in das Wasser, meist von einer Schar brauner, glücklicher Kinder begleitet. Wenn Unwetter in den Karpaten herrscht, bringt der Fluss von dort, wo sein Ursprung liegt, noch mehr gelbes Wasser, das dann über die Ufer tritt, Felder überschwemmt und, wenn es wieder zurückweicht, Sandbänke im Fruchtland hinterlässt. Oft breitet sich das Wasser kilometerweit in der Ebene aus, seenartig, und es reicht bis zu den Dörfern, die in der Nähe des Flusses liegen. Aber man sieht keine Dörfer, sondern nur Wälder. Erst wenn man in die Nähe kommt, entdeckt man die verstreuten, ganz zwischen dichten Akazienbäumen verborgenen Häuser. Und selbst wo diese am nächsten beisammenstehen, in der Mitte des Ortes, verwischen sie noch den Charakter eines Dorfes durch ihre Zäune, die aus Weidengerten so dicht geflochten sind, dass sie keinen Durchblick in den Haushof gewähren. Dadurch hat das Dorf etwas Urzeitliches, und die meist strohbedeckten Hütten vermehren diesen Eindruck. Wie die Anfänge der Kunst muten dagegen hölzerne Vorsprünge mit etwas Schnitzereien über der Haustür an, und schlank sind die Pfeiler, auf denen diese kleinen. Dächer ruhen. Nur noch ein paar buntgestickte Tücher, einige bemalte Holzschüsseln in der Wohnung vermehren den Schmuck dieser armen Bauernhütten, die ansonsten keine Innenzier aufweisen. Und trotzdem sind die Menschen zufrieden und sehen neidlos, voll Bewenderung nur, auf die Häuser der Persönlichkeiten, etwa Georgescus und des Popen, die mit Ziegeln gedeckt sind und um die herum ausladend und breit die Prispa läuft, die Veranda rund um das Gebäude. Und nicht eine, sondern drei Eingänge haben diese Häuser, Flügeltüren an je einer Seite.

(Fortsetzung folgt)

An heissen Sommertagen treiben nackte Burschen oder Männer ihr Hausvieh, Ochsen und Pferde, auf denen sie mitreiten, in das Wasser

(3) Zeichnungen: Prof. Ranzatto

Kannibal ante portas!

Rumänien interessiert sich nur noch für die Freiwilligen - Ein Franzose schreibt uns aus Bukarest

BUKAREST

SS. - «Hannibal vor den Toren» ist der klassische Ausruf, mit dem das antike Rom eines Morgens geweckt wurde als der Feldherr der semitischen Karthager vor ihrer Stadtgrenze stand.

2000 Jahre später: Kannibal ante portas! Die Sowjets bedrohen Rumänien. Rumänien hatte stets Stalin zum Nachbar wie die Neapolitaner den Vesuv, aber die märchenhaften Erfolge der ersten vier Kriegsjahre hatten viele eingeschläfert: die sind jetz aufgewacht. In Rumänien ist die Stimmung plötzlich so wie es oft im täglichen Leben mit der Gleichgültigkeit gegen das Schicksal anderer ist: die Rumänen haben sich noch nie so wie heute zur europäischen Familie gehörig gefühlt und können gar nicht begreifen, dass es andere Familienmitglieder wie Schweden, Schweiz, ja sogar zum Teil auch Frankreich gibt, die nicht unter demselben Alpdruck leiden. Ein Mann, der einer Gefahr gegenüber steht, begreift die Sorglosen nie. Und sie sind auch in dieser Stunde nicht mehr zu begreifen.

Die Rumänen haben sich im Osten ausserordentlich tapfer geschlagen. Sie haben seinerzeit nicht lange gezögert zu mobilisieren und Truppenkontingente zu stellen, von denen viele Männer mit hohen Orden sogar mit Ritterkreuzen ausgezeichnet wurden. Vielen Kreisen Rumäniens liegt der Abscheu vor den Sowjets im Blut.

Die Bessarabier haben sie genau kennengelernt. Und wir, die wir seiner Zeit dabei waren und die berühmte Umsiedlung mit ansahen — wir auch. Es war damals ein seltsames Gefühl die Grenze zu überschreiten und sowjetischen Boden zu betreten, mit der Gewissheit, in diesem Augenblick hermetisch von der Umwelt abgeschlossen und sogar als Ausländer der Willkür ausgeliefert zu sein. Das war selbst bei den Sympathisierenden bald ein deutliches Gefühl.

Damals lernten die Rumänen auch den Kommissar und Politruk von Angesicht zu Angesicht und in Verhandlungen kennen. Es waren — man scheut sich fast diese sich immer wiederholende Tatsache zu erwähnen — es waren zur Hälfte Juden. Natürlich nur in den höheren Posten. Die anderen Repräsentanten der Sowjet-Union waren die richtigen «Hinterwaldler», recht armselige Gestalten, bestechlich und gierig, geistig tot, aber borniert wie die Figuren in Gogols Werken und äusserlich vergetierend wie die Figuren in Maxim Gorkis Dramen. Sie wussten selbst nicht, was sie taten, und verdienten dennoch keine Entschuldigung, denn sie waren gefährlich in ihrem Europa-Hass. Es war manchmal, als hätte man Menschen einer anderen Farbe vor sich.

Heute sind die Politruks in den roten Heerhaufen. Sie stehen vor den Toren der osteuropäischen Kulturländer. Wacht das ganze Europa jetzt endlich auf und lässt Deutschland nicht ewig die ganze Last allein tragen? Es scheint so, dass es auch bei uns noch Männer gibt.

Frankreich war mit Rumänien immer schon innerlich verbunden. Die Rumänen liebten die französische Lebensart sie hatten den Ehrgeiz, aus Bukarest, das in manchen Teilen ausgesprochen schön ist, ein kleines Paris zu machen, man hatte die engsten Handelsbeziehungen, die besten Kulturbeziehungen, leider oft im Gegensatz zum übrigen Europa. Man sah in Bukarest nach Westen, zum Eiffelturm.

Rumänien fühlt sich jetzt in allen Kreisen als «Europa»; manche alten Gegensätze zu eigen anderen Staaten, die es gegeben hat, sind vergessen, und ein ganz starkes europäisches Gefühl herrscht vor. Rumänien, das gespannt auf die nationale Entwicklung Frankreichs sah, ist auf Theorien nicht mehr gespannt, jetzt wo die Sowjets herüberblicken. Es interessiert jets nur noch für die Freiwilligen — das ist radikal formuliert, aber verständlich. Denn heute ist der Fall eingetreten, dass Deutschland allein noch imstande ist, diese W zu erhalten. Und das Kurios ist, dass selbst der kleine K Peter um seinen Thron zittert. Warum? Seine Verbündeten sind doch im Anmarsch! Diese Entwicklung zeigt besser als alles Ge welche Mission Deutschland Europa erfüllt. Merkwürdig: rum zittern die anderen plötzlich alle?

Keine Angst! Kannibal vor Toren, aber er wurde schon dam entscheidend geschlagen, und thago, diese semitische Hand gründung der Phönizier, wurde schleift!

Francois Bessy

IM BLICKFELD DER ADRIA

GOERZ

Feststunde aut dem Schloss

Zur Feier des Geburtstags des Führers versammelten sich am Abend des 20. April in dem wieder mit den alten Möbeln eingerichteten Castell und zwar im Saal des Grafen von Görz die hier lebenden Reichs- und Volksdeutschen sowie Angehörige der Deutschen Wehrmacht. Nachdem der Oberste Kommissar mit dem Deutschen Berater und den Spitzen der Wehrmacht den festlich geschmückten Saal betreten hatte, begann die Feier mit Beethovens Ouvertüre zu Egmont. Ein Gedicht leitete über zu dem von der Singschar der deutschen Einsatzkräfte vorgetragenen Lied: «Herrgott, steh dem Führer bei» und dem von einem Soldatenchor vorgetragenem «Deutschland, heiliges Wort». Dann sprach der Oberste Kommissar über das Leben und Wirken des Führers. Seine Ausführungen waren vor allem auch deshalb sehr fesselnd, weil er viele persönliche Erlebnisse mit dem Führer einflocht. Nach Beendigung der Feier verbrachte der Oberste Kommissar den Abend mit den Spitzen der deutschen Militär- und Polizeibehörden im Kreise der Gefolgschaft des Deutschen Beraters.

Diebstahl in einem Gasthaus. Unbekannte Diebe drangen in Gradisca in ein Gasthaus ein und stahlen aus der Privatwohnung der Besitzerin Bargeld, Schmuck und Lebensmittel im Gesamtwert von 180 000 Lire.

Fahrplanänderung der Autobusse. Ab 1. Mai treten folgende Aenderungen im Fahrplan der Städtischen Autobuslinien ein: Die Abfahrt nach dem Friedhof ist auf 16 Uhr, die Rückkehr um 17 Uhr festgelegt. Der Abendomnibus nach Lucinico und Salcano fährt um 19 Uhr ab. Der übrige Fahrplan bleibt unverändert.

UDINE

Konzert zum Führergeburtstag

Der deutsche Berater für die Provinz Friaul veranstaltete am Abend des Führergeburtstages im grossen Saal des Schlosses für die deutschen Einsatzkräfte ein Kammermusikkonzert, zu der auch die italienischen Behörden Vertreter entsandt hatten. Nach der Eröffnung durch den Vertreter des deutschen Beraters wurden Werke von Beethoven, Händel, Mozart, Paganini und Pugnani unter dem Beifall der Zuhörer zu Gehör gebracht.

Fahrplanänderung bei der Strassenbahn

Die Strassenbahn von Udine nach Tarcento verkehrt ab sofort nach folgendem Plan: Tarcento ab um 5.45, 6.45, 7.45, 8.45 und 10.45 Uhr. Tricesimo ab um 6.50, 7.50, 8.50, 9.50 und 10.25 Uhr. In Udine an um 6.30, 7.30, 8.30, 9.30 und 10.30 Uhr. Udine ab um 5.40, 6.40, 7.40 und 8.40 Uhr.

Telefon-Benutzung bei Fliegeralarm verboten. Das Luftschutzkommitee der Provinz teilt mit, dass während der Fliegeralarme die Benutzung des Telefons für Privatpersonen verboten ist.

FIUME

Liebesgaben zum 20. April

Das Hilfswerk des Obersten Kommissars hat zum Geburtstag des Führers an sämtliche Kranken des Krankenhauses Susak Liebesgabenpakete verteilt, die besonders beim männlichen Te grosse Begeisterung auslösten, da in jedem Paket neben Obst, Bäckereien und Schokolade sich auch eine Schachtel Zigaretten befand. Eine besondere Magenstärkung für die Insassen des Krankenhauses war die Zuteilung von Weiß. Die Verteilung der Pakete von Bett zu Bett wurde durch das Hilfswerk Susak des Obersten Kommissars vorgenommen und aus den strahlenden Augen der Leute konnte man ersehen, dass ihnen diese Ueberraschung viel Freude bereitete. Auch die Kinder im Kinderheim und im Kindergarten hatten einen guten Tag. Eine Mehlspeise mit Marmelade, Bäckereien und Obst waren für die Leckermäulchen eine willkommene Gabe. Die Betreuungsbedürftigen von Susak, denen das Hilfswerk des Obersten Kommissars täglich ein kostenloses Essen gibt, erhielten an diesem Tage eine besonders gut zubereitete kroatische Nationalspeise. Auch die landesgegenen Schutzverbände bekamen an diesem Tag festliche Mahlzeiten.

Weihestunde der SS und Polizei

Gruppenführer Globocnik sprach

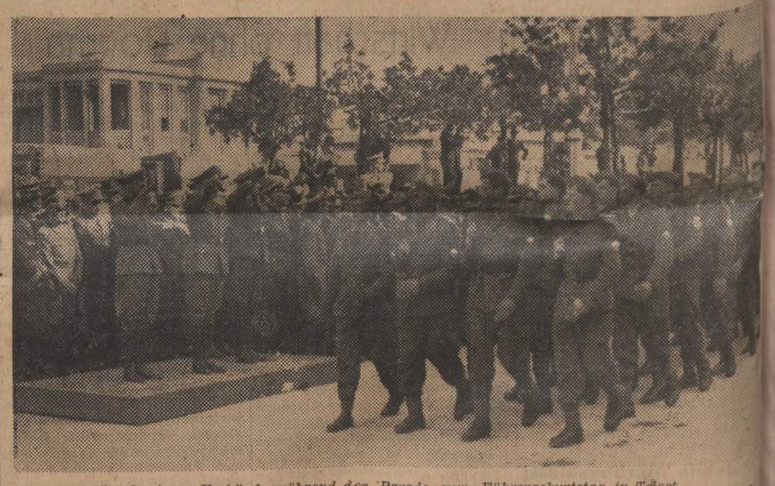
TRIEST

Abendstimmung liegt über dem Castell von San Giusto als sich die Männer der SS und Polizei zu einer Feierstunde im Hof der Burg versammeln. Weit geht der Blick über das Gemäuer der Stadt, gleitet hinaus zu der im abendlichen Lichte blinkenden Adria, verliert sich in der Unendlichkeit des Meeres, und staunend stehen wir vor der Allmacht, die solche Werke geschaffen.

Als Gruppenführer Globocnik zu seinen Männern der SS und Polizei kommt, liegt Schweigen über der Menge. Nur der Ruf einer Fanfare unterbricht die Stille. Dann erhebt sich eine Stimme. Mahnend ruft sie uns ein Wort des Führers zu, dem gerade in dieser besinnlichen Stunde die Gedanken der Versammelten gehören. Seinem Geburtstag ist die Feier gewidmet, die nun von einer Wagner-Ouvertüre eingeleitet wird. Dann spricht Gruppenführer Globocnik zu seinen Männern. Was er ihnen zuruft ist eine Erinnerung und Mahnung zugleich. Eine Erinnerung an die vieltausendjährige Geschichte des Germanentums und eine Mahnung, den Sinn dieser Geschichte richtig zu verstehen. Eine Mahnung aber auch, dem Mann alles zu geben, was in unseren Kräften liegt, der uns als erster den Weg zu unserem Blut, zu unserer Rasse und damit zu unserer Geschichte gewiesen hat.

Mit dem Gruss an den Führer beschloss Gruppenführer Globocnik seine Rede und feierlich klangen die Lieder der Nation von dem Burghof weit über die Stadt.

— *sp.*



Landeseigene Verbände während der Parade zum Führergeburtstag in Triest

Aufn.: SS-Oberscharführer Schreiber

Die Schauspiel-Saison beginnt!

Eröffnung am 25. April mit Pirandello: «Alles in Ordnung»

Am Dienstag, dem 25. April beginnt im Triester Verdi-Theater die Schauspiel-Saison, die ohne Zweifel den Freunden der dramatischen Kunst nicht weniger Anregung und Genuss bieten wird als die Oper, die nunmehr ins Rossetti-Theater umzieht. Es ist der Intendanz gelungen, fünf der namhaftesten italienischen Schauspieltruppen zu gewinnen, die mit einem überaus vielseitigen, abwechslungsreichen Repertoire in den kommenden Wochen einen interessanten Querschnitt geben werden durch die klassische und moderne Dramatik der grossen Kulturnationen. Nach der Gesellschaft, die Renzo Ricci und Eva Magni leiten, werden anschliessend folgende Truppen in Triest auftreten: Antonio Gandusio, Giulio Stival, Sandro Ruffini und Laura Adani.

DER TRUPPE RICCI,

die am Dienstag 18.30 Uhr ihre Vorstellungsreihe mit dem Schauspiel *«Alles in Ordnung»* von Luigi Pirandello eröffnen wird, gehören als Künstler an: Luciana Bettini, Anna Maria Bottini, Vanna Casella, Alfonso Cassoli, Franco Castellani, Gastone Ciapini, Mario Colli, Arrigo Cominotto, Rita Livesi, Eva Magni, Arnaldo Martelli, Gian Maria Messeri, Regi Padovan, Ruggero Pacli, Giorgio Piamonti, Dora Polato, Franco Pontiggia, Paolo Porta, Renzo Ricci, Ada Vaschetti, Lina Volonghi.

DER SPIELPLAN:

Dienstag, 25. IV.: Pirandello, «Alles in Ordnung!».

Mittwoch, 26. IV.: Sarment. «Die schönsten Augen der Welt».

Donnerstag, 27. IV.: de Musset, «Lorenzaccio».

Freitag, 28. IV.: de Stefani-Doletti, «Domenico Barnabas letzter Roman».

Sonnabend, 29. IV.: Shakespeare, «Hamlet».

Sonntag, 30. IV.: Shakespeare, «Hamlet».

Montag, 1. Mai: Guitry, «Die Uebergabe von Berg op Zoom».

Dienstag, 2. Mai: Shakespeare, «Othello».

Mittwoch, 3. Mai: Capus, «Der Abenteurer».

Donnerstag, 4. Mai: Dumas, «Der Frauenfreund».

Freitag, 5. Mai: Shakespeare «König Lear».

Sonnabend, 6 Mai: Cantini, «Die Sonnenblume».

Sonntag, 7. Mai: Shakespeare, «König Lear».

Die Regie führen Renzo Ricci und Arnaldo Martelli.

Renzo Ricci

Renzo Ricci ist eine der hervorragendsten und interessantesten Erscheinungen des modernen italienischen Schauspiels, ohne Zweifel eine Persönlichkeit, die sich weit über das Mittelmass hinaushebt. Besonders in den letzen Jahren, hat er stärkste Beachtung gefunden durch Leistungen, die sowohl Frucht eines unermüdlichen Studiums als auch seiner Genialität sind: Sein Othello, sein Hamlet, die Hauptrollen in den letzten Dramen von Sem Benelli (fast alle für ihn geschrieben) und in den interessantesten Arbeiten des zeitgenössischen französischen Theaters. Sein künstlerischer Impetus beschränkt sich nicht auf seine individuellen Leistungen, sondern erfasst alle Mitwirkenden. — Eine einsame Denkernatur, mit meditativem und gesammeltem Geist, strebt er auch jetzt immer noch, wenn auch überall von Erfolg begleitet, höhere künstlerische Formen der Darstellung an und ist nicht mit Unrecht als einer der ehrgeizigsten und am schwersten zu befriedigenden der jungen italienischen Künstlergeneration geschätzt, welche den Spuren eines Ermete Zacconi und eines Ruggero Ruggeri folgt.

Ricci wurde in Florenz im Jahre 1899 geboren. Sein Vater war ein leidenschaftlicher Theaterliebhaber und mit allen Künstlern seiner Zeit befreundet. In dieser Athmosphäre wuchs der kleine Renzo auf, Jahre hindurch spielte er mit Dilettanten; im Jahre 1916 verwirklichte sich sein Traum: in einem wirklichen Theater aufzutreten, und er trat in die Gesellschaft Lyda Borellis und Hugo Pipernos ein. Zunächst wurden ihm nur kleine Rollen übertragen, und auch seine Bezahlung war sehr bescheiden: 4,50 Lire täglich. Aber der harte Anfang war dem jungen Künstler Lehrmeister in der Kunst und im Leben.

Nach Jahren stiller und hartnäckiger Vorbereitung gelang es ihm endlich, die Aufmerksamkeit des Publikums und der Kritik auf sich zu ziehen. In der Nähe der Emma Gramatica wurde seine Kunst immer reifer und vielfarbiger.

Im Jahre 1925 stellte er selbst eine Gesellschaft zusammen, und seitdem ist er einer der berühmtesten und erfolgreichsten Hauptdarsteller Italiens. Jede seiner neuen Darstellungen wird mit lebhafter Aufmerksamkeit erwartet. Seine ganz eigenartige Darstellung des Othello vor einem Jahre (— wir werden den Künstler in dieser Rolle auch in Triest sehen! —) hat auch in Deutschland ein lebhaftes Echo gehabt. — In *Triest* hat Ricci viele Bewunderer. Daher ist seine Wiederkehr immer ein freudiges Ereignis.

Eva Magni

Die erste Künstlerin der Gesellschaft Renzo Ricci ist Mailänderin, Tochter eines bekannten Malers und Bühnenbildners. Als junges Mädchen besuchte sie die Schauspielschule in Mailand, und schon als Sechzehnjährige (1928) trat sie in die Gesellschaft Luigi Pirandellos ein. Dann kam sie zu Alda Borelli und nahm an den klassischen Vorstellungen in den Ruinen von Agrigent teil. In der Folge gehörte sie verschiedenen italienischen Gesellschaften an und reifte ihre Kunst, ihre reiche Empfindungskraft an der Seite berühmter Meister aus. Seit 1941 ist sie erste Künstlerin der Gesellschaft Ricci. Trotz ihrer kurzen Laufbahn gab Eva Magni in den verschiedensten Darstellungen Zeugnis eines ungewöhnlichen künstlerischen Temperaments und gilt als eine der vielversprechendsten Hoffnungen Italiens.

In wenig Zeilen

Menzel, die kleine Excellenz, unterhielt sich einmal mit dem Hofarzt. Der meinte im Laufe des Gesprächs, dem Aussehen nach zu urteilen sei Menzel sicher krank. Unwillig schüttelte Menzel den Kopf: «Zu solchem Unsinn habe ich gar keine Zeit!»

:: •

Richard Wagner wurde einst von einem reichen Kaufmann eingeladen: «Nur eine kleine Gesellschaft, auf der wir Sie feiern wollen!» — «Das können Sie auch ohne mich!» lehnte Wagner ab.

::

Der Dichter und Stadtschreiber Gottfried Keller wurde einst aufgefordert, einen Vortrag zu halten. Keller lehnte ab: «Lasst mich aus, ich bin einer von denen, die sich lieber ausschweigen!»

::

Als Robert Koch noch einfacher Landarzt war, kam einmal eine biedere Bauersfrau zu ihm und bat ihn um ein Rezept. Koch fragte: «Ja, aber wogegen denn?»

«Gebt mir nur das Rezept, das andere werde ich dann schon dem Apotheker erzählen!» antwortete die Frau.

::

In Kiel verlebte der Dichter Liliencron eine schlimme Zeit. Ein Bekannter wollte ihm auf die Beine helfen und fragte:

«Arbeiten Sie auch auf Bestellung?»

«Hm», seufzte der Baron, «das kommt ganz darauf an, wie sehr meine Gläubiger drängen!»

::

Zu Carl Ludwig Schleich meinte einmal ein Kollege stolz — er Arzt aus innerster Berufung raus — «Sollten Sie wirklich ein Missverständnis zum Opfer gefallen sein?» sagte Schleich deutlich.

::

Zu Eugen d'Albert meinte einmal eine junge Dame, die sich Künstlerin fühlte: «Auch mich die Muse geküsst...»

Lächelnd sagte d'Albert: «Ja wenn Ihnen die Kleinigkeit Leben genügt?»

::

Zu Immanuel Kant meinte eine Dame, die sich viel auf ihre Kenntnisse einbildete, die in Wahrheit aber nur ungebildet war, sie hätte am Born der Weisheit gesessen. — «Ja», murrte Kant, «am vergifteten Born!»

::

Ludwig Thoma unterhielt sich einst mit einer Dame. Thoma brauchte einige urwüchsige Ausdrücke, so dass die Dame lächelnd meinte: «Sie sind wohl ein Sohn der Berge?» — Thoma nickte: «Ja, gar ein Sohn der Berge und Täler.»

::

Zu Richard Wagner meinte einmal ein anderer Musiker nach den ersten Erfolgen, Wagner habe den Glückstopf gegriffen. — «Aber», sagte Wagner sinnend, «aber zuerst waren auch allerlei Widerhaken darin!»

FRÜHLINGSTAG

Hörst du das Knacken und Knarren?
Mäuse rascheln im Laub.
Siehst du die Graudrossel scharren
in dem zertretenen Staub?

Unter den Büschen und Hecken
Zirpen die Meisen im Chor.
Und erste Gräser strecken
Ihre Spitzen hervor.

Dort an den Zweigen und Aesten
Färben die Knospen sich schon.
Und aus den Vogelkästen
Dringt schon ein zwitschernder Ton.

An den Häusern und Katen
Oeffnen die Fenster sich weit.
Jeder hält schon den Spaten
In seinem Garten bereit.

Weiss zieht herauf eine Wolke
Mutter strickt noch am Strumpf,
Und in dem moorigen Kolke
Quaken die Frösche im Sumpf.

Ferdinand Oppenberg